Syntaktische Eigentümlichkeiten

der

Umgangssprache weniger gebildeter Pariser

beobachtet an den

Scènes populaires von Henri Monnier.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

GENEHMIGT

UND

NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN

ÖFFENTLICH ZU VERTHEIDIGEN

am 5. September 1885

von

Julius Siede

aus Wehlau.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

OPPONENTEN:

Th. Engwer, Dr. phil.
E. Belger, Stud. phil.
M. Nauss, Cand. phil.

BERLIN.

Verlag von Mayer & Müller.

1885.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke), Berlin N.

Meinen Eltern

in Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

Die Betrachtung einer Volkssprache in ihren syntaktischen Abweichungen von der Sprache der Gebildeten kann von zwei Gesichtspunkten ausgehen:

1. Der ursprünglich einheitliche Sprachstamm eines Volkes wird bei der Scheidung desselben in Gebildete und Ungebildete gewissermassen in zwei Sprachen geteilt, die eigenen Gesetzen folgen und sich um so mehr von einander entfernen, je tiefer die Kluft ist, welche Gebildete und Ungebildete scheidet. Also aus der selbstständigen Gestaltung des gemeinsamen Sprachgutes ergeben sich für die Volkssprache gewisse Unterschiede von der Sprache der Gebildeten; dieselben sind im Zusammenhange der historischen Syntax zu betrachten und stellen sich näher dar

a) als Archaismen, indem die Volkssprache Redeformen erhalten hat, die der gebildeten Sprache abhanden gekommen sind, sei es, dass sie von selbst in Vergessenheit gerieten, sei es, dass der Einfluss der Grammatiker sie discreditirte, der sich bekanntlich in der Entwicklung der französischen Schriftsprache in besonders hohem Masse geltend gemacht, die Volkssprache aber natürlich nicht berührt hat;

b) als Neubildungen, indem die Volkssprache entweder Tendenzen, welche die Sprache nur im Keime enthielt, entfaltet und weiter entwickelt hat oder indem sie Analogien gefolgt ist.

2. Da die Sprache als der sinnliche Ausdruck der Geistesthätigkeit diese in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien wiederspiegeln muss, so lassen sich gewisse Unterschiede in der Redeweise der Gebildeten und Ungebildeten aus den Veränderungen erschliessen, welche das geistige

Leben durch den Zutritt der Bildung erfährt. Sind die Eigentümlichkeiten der ersten Art für jedes Idiom verschieden und innerhalb desselben Idioms veränderlich, so sind die Eigentümlichkeiten der zweiten Art, die dem logisch-psychologischen Gebiete zufallen, allgemeiner Natur, sie sind überall und jederzeit für Volkssprache charakteristisch.

Bildung verändert zunächst den Umfang und das Gebiet der geistigen Thätigkeit, also den Inhalt der Rede. Das zeigt sich formell auf lexicalischem Gebiet in einer Veränderung des Wortschatzes, indem der Gebildete gewohnheitsgemäss mit einer Menge von Worten operirt, die in der Sprache des Ungebildeten garnicht oder nur als Fremdlinge vorkommen, während andererseits der Ungebildete für die ihm geläufigen Begriffe sich neue Bezeichnungen[1]) schafft, die der guten Sprache fremd bleiben.

Ferner verändert Bildung (und das allein geht die Syntax an) die Form der geistigen Thätigkeit und zwar zunächst auf intellektuellem Gebiet, indem sie das Denkvermögen anregt, übt und schärft. Da wir nur vermittelst der Worte zu denken vermögen, so bedingt das geübtere Denken des Gebildeten zugleich eine Steigerung seiner Herrschaft über den sprachlichen Ausdruck, seiner Gewandtheit und Sicherheit im Sprechen: Glätte und Fluss kennzeichnen seine Rede gegenüber der stockenden, schwerfällig mit dem Ausdruck ringenden Sprache des Ungebildeten, die sich oft nur durch Anakoluthie zu helfen weiss. Dem schärfer entwickelten Gedanken wird ferner eine bestimmter ausgeprägte, durch strenge Gesetzmässigkeit geregelte Form des sprachlichen Ausdrucks zur Seite gehen, die Rede also durch die hinzutretende Bildung an Klarheit und Deutlichkeit gewinnen. Indem aber die Volkssprache ohne Rücksicht auf logische Schärfe, ohne ängstliche Vermeidung von Zweideutigkeiten sich ungebunden gehen lässt, geniesst dieselbe ihrerseits den Vorzug grösserer Freiheit und Frische. Natürlich strebt auch der Un-

---

[1]) Gerade die Sprache ungebildeter Pariser zeigt hierin eine erstaunliche Produktivität; ihr Wortschatz ist in folgenden (für die vorliegende Arbeit benutzten) Werken gesammelt:

A. Delvau, ‚dictionnaire de la langue verte'.

L. Larchey, ‚dictionnaire de l'argot parisien'. — Paris 1872.

Ch. Nisard, ‚De quelques parisianismes populaires .... Paris 1876.

C. Villatte, ‚Parisismen'. Berlin 1884.

gebildete nach Deutlichkeit; aber dieses Streben entbehrt meist der geeigneten Mittel und bethätigt sich oft ungeschickter Weise in Wiederholungen und Pleonasmen.

Bildung beeinflusst ferner die Sprache in ästhetischer Hinsicht, indem sie durch Vertiefung und Veredlung des Gefühls auch dem Ausdruck Zartheit und Adel verleiht und Wohllaut und Harmonie zu Gesetzen erhebt, die neben der Rücksicht auf Deutlichkeit die Wahl der Worte und deren Aufeinanderfolge beherrschen. Der ungebildete Geschmack dagegen lässt sich kaum durch solche Rücksichten leiten und neigt überhaupt eher zur Härte und Derbheit, wie es sich besonders in den Vergleichen und Bildern, in der Art zu betheuern etc. zeigt.

Unter diese allgemeinen Gesichtspunkte fallen die speciellen syntaktischen Züge, die den Gegenstand der vorliegenden Arbeit bilden, deren Aufgabe es sein soll, die Sprache ungebildeter Pariser in ihren syntaktischen Abweichungen von dem jetzt mustergültigen Französisch darzustellen. Da die Beobachtung sich auf die Aufzeichnungen Henri Monnier's beschränkt, so muss diese Arbeit darauf verzichten, ein vollständiges Bild der Sprache ungebildeter Pariser zu entwerfen; aber auch die relative Vollständigkeit ist nur in Betreff der flexibeln Redetheile erstrebt, während die Eigentümlichkeiten im Gebrauch der inflexibeln Wortarten nur gelegentlich anmerkungsweise erwähnt worden sind, und nur den für die Volkssprache wichtigsten von ihnen (der Konjunktion que und den Adverbien der Negation) ein besonderer Abschnitt gewidmet ist.

Die Betrachtung umfasst nicht nur die Sprache eigentlicher Pariser, sondern nebenher auch die weniger syntaktisch als lautlich und flexivisch abweichende Sprache der Landbevölkerung der nächsten Umgebung von Paris; die dieser Sprache entnommen Beispiele sind durch beigefügtes (P[atois]) gekennzeichnet, und die auf dieselbe beschränkten Eigentümlichkeiten sind jedesmal als solche hervorgehoben worden. Die gemeinsame Bezeichnung ‚Volkssprache' im Gegensatz zu ‚gutfranzösisch' möge im Interesse der Kürze gestattet sein.

Die zumeist benutzten Schriften sind unter folgenden Abkürzungen citirt:

Aubertin [grammaire moderne des écrivains français, Bruxelles & Paris 1861].

Benoist [de la syntaxe française entre Palsgrave et Vaugelas, Paris 1877].

Chassang [nouvelle grammaire française, Paris 1882].

D. & H. = Darmesteter et Hatzfeld, le XVIe siècle en France, Paris 1883^{II}.

Diez [Grammatik der romanischen Sprachen, 3. Theil, Bonn 1877^{IV}].

Gessner [zur Lehre vom altfranz. Pronomen, 2 Thle, Berlin 1873 u. 74].

Hölder [Grammatik der franz. Sprache, Stuttg. 1865].

Littré [dictionnaire de la langue française, Paris 1863—72].

Lücking [französische Schulgrammatik, Berlin 1880].

Mätzner, S = Syntax der neufranz. Sprache, 2 Bd. Berlin 1843 und 45.

Mätzner, Gr = franz. Grammatik, Berlin 1877^{II}.

Müller [Beiträge zur franz. Syntax mit besonderer Rücksicht auf die Sprache der Romantiker, Jena 1849].

Nisard, Études [sur le langage populaire de Paris et de sa banlieue, Paris 1872].

Vaugelas [remarques sur la langue françoise. Nouv. éd. p. Chassang, 2 vol. Paris 1880].

Für die Zeitschriften sind die üblichen Abkürzungen gebraucht.

I. Substantiv.

a) Die Arten des Substantivs sind nicht so streng geschieden, dass nicht dasselbe Wort vermöge einer Modification seiner Bedeutung verschiedenen Klassen angehören oder im Laufe der Zeit aus einer Klasse in eine andere übertreten könnte. Daher entfernt sich auch in dieser Beziehung die Volkssprache öfter vom guten Gebrauch, z. B.:

Das Abstraktum jeunesse wird in der Bedeutung „junges Mädchen" zum Appellativum (vergl. beauté): I 10[2]) Y avez-vous parlé, à ces jeunesses?

oder das ursprünglich abstrakte, dann kollektivische gouvernement nimmt durch Individualisirung die Bedeutung „Regent" an, wird also gewöhnliches Appellativum (in diesem Wandel vergleichbar mit camarade, recrue, élève): I 201 Voilà qu'on nomme trois gouvernements, que, parmi eux, le plus petit était un malin fini . . .

Ebenso kommt das Kollektivum pays = „Gesammtheit der Landsleute" zu der Bedeutung „Landsmann" (wozu die Wörterbücher das fem. payse anführen): I 660 Votre pays ne vient pas?

und auch état, das als Kollektivum die Gesammtheit der einen Stand bildenden Personen bedeutet, scheint durch Individualisirung den „einzelnen einem Stande Zugehörigen" zu bezeichnen:

I 332 C'est le nom de c't'homme de la rotonde que j'cherche, j'veux savoir quel état qu'il est. — I 334 Le voisin: Quel état qu'il est, M. B.? — M. Mignolet: Mais il est . . . comme procureur. Vergl. Shakespeare, Jul. Cæsar I, 1, But what trade art thou?

---

[2]) D. h.: ‚Scènes populaires dessinées à la plume' par Henri Monnier, Paris (E. Dentu) 1879, Band I, Seite 10. — Die ältere, wenig abweichende Auflage, Paris (Hetzel) 1846, ist vergriffen.

b) Abweichendes Geschlecht zeigen:

argent: I 284 Que j'en ai gagné de c'te gueuse d'argent! — Könnte vielleicht das Geschlecht von monnaie eingewirkt haben?

hanche: II 300 (P.) J'avons toujou c'te douleur dans mon hanche, wofern dem Worte in der Volkssprache nicht bloss die Aspiration[3]) fehlt (vergl. II 294 (P) point n'honteux; u. Mätzner, Gr. 26), wie sie umgekehrt in I 17 le écossais gegeben ist.

jour in der Verbindung toutes les jours (I 4 und I 635 (P.) — Wir haben es hier wohl mit einer Fortsetzung des altfranz., von Tobler, Ztschr. II 628, erklärten tote jor zu thun, indem man aus der Form tote weibliches Geschlecht folgerte und dasselbe auch bei dem im Plural hinzutretenden Artikel beliess.

opéra: I 25 Tiens! l'Opéra déjà finite! zwar im Einklange mit den romanischen Schwestersprachen, aber doch nur Irrthum der ungebildeten Sprecherin bezüglich eines Fremdwortes.

ouvrage: I 619 Vous avez fait de la belle ouvrage! — D. & H., § 136 belegen das Wort als Femininum bei Rabelais und „féminin encore au dix-septième siècle, et de nos jours dans le peuple".

II. Adjektiv.

a) Die geringen Reste organischer Komparation erleiden in der Volkssprache noch Abbruch; denn

1. zeigt sich bereits gelegentlich die regelmässige Steigerung vermittelst plus:

II 317 (P.) N'y aviont rien ed' pus bon à prendre. Ebenso II 314. — I 514 Tiens, j'oubliais le plus bon et le meilleur (allerdings nur scherzhaft).

---

[3]) In diesem Falle würde der Volksgebrauch für die von Diez, Etym. Wtb. 17, aufgestellte Ansicht sprechen, wonach 'hanche und anche etymologisch identische, nur durch die Aspiration geschiedene Worte seien (gegen Bugge, Rom. III 152).

2. auch doppelt ausgedrückte Komparative, wie

I 203 Ça n'va pas mieux, ça n'va pas plus pire (cf. Littré, pire, Rem. 2: ‚on entend souvent dire „plus pire". C'est une grosse faute .....'). — II 302 (P.) A n'va pas pu mieux non pu,

deren Nisard, Étude 279, noch mehrere anführt, und für die Diez, 15, auch aus anderen Sprachen Beispiele[4]) giebt, sprechen wohl nur dafür, dass das Volk die organischen Komparative in ihrer Bedeutung nicht mehr voll empfindet und daher der ausdrücklichern Bezeichnung für bedürftig hält.

3. Verwechselungen zwischen den Formen des adjektivischen und des adverbialen Komparativs wie I 203 ça n'va pas plus pire setzen ebenfalls voraus, dass diese Formen dem Sprachgefühl in gewissem Grade entfremdet sind.

b) Während das Afr. in Sätzen wie ‚vint plus tost qu'il pot' den Komparativ im Sinne des lateinischen Superlativs anwendet, muss die neue Sprache durchaus dem Komparativ den bestimmten Artikel beifügen. Aber der von Diez 12 erwähnte, von Tobler, Ztschr. V 198 ff., erklärte afr. Gebrauch lebt noch in der Volkssprache (wie im Ital., Span. und Port.) fort: I 8 Les propiétaires, vous sentez, tirent tous, pus qui (= plus qu'ils) peuvent, à sa location (allerdings einziges Beispiel).

c) Wenn le plus, le moins eine Gradbestimmung zum Verbum bilden, so ist ihr Artikel natürlich ungeschlechtig. Gleichwohl finden wir I 71 C'est elles que ça amuse les plus. Für diese irrtümliche Kongruenz mögen wohl Sätze wie ‚elles entrèrent les dernières' u. ä. (cf. Diez 10) das Vorbild gewesen sein.

Ein Verstoss gegen die Regeln der Kongruenz des Adjektivs mit seinem Beziehungsworte ist durch eine Konstruktion *κατὰ σύνεσιν* herbeigeführt: I 6 Ceux qu'ont pas de bêtes sont ben heureuses, sagt Mme Desjardins. — Im Grunde dieselbe Konstruktion vollzieht die gute Sprache bei on (cf. Auber-

---

[4]) Auch das ältere Englisch kannte Formen wie more better, most worst etc. (cf. Abbott, a Shakespearian Grammar § 11), wie noch die heutige Vulgärsprache, z. B.: You are one of the most bare-facedest (Dickens, Oliver Twist.). — Dialektisch und vulgär ist worser (z. B. bei Burns, Remorse). — Vergl. Storm, Englische Philologie I 214 u. 264.

tin, p. 85), jedoch mit dem Unterschiede, dass on als Commune empfunden wird, während ceux ausdrücklich masculine Form ist.

III. Zahlwort.

a) Die Volkssprache verwendet Cardinalia im Sinne der Ordinalia auch in anderen als den von der guten Sprache angenommenen Fällen, z. B. I 78 Encore un, c'est l'trois. Doch haben wir es hier nicht mit einer syntaktischen, sondern mit einer rein formellen Erscheinung zu thun, nämlich mit der im Volke beliebten Kürzung oder Verstümmelung von Worten, der viele Argotismen ihren Ursprung verdanken (cf. Villatte, Einl. III, und Baumgarten, la France comique et populaire, Stuttgart 1871, p. 30 Anm.). Dass dem so ist, wird bewiesen durch das aus premier gekürzte preu: I 75 Il vous a loué tout son preu (= premier étage). Desgleichen hat schon L. Jacob in seiner Ausgabe des Maistre Pierre Pathelin, p. 36, seu als Abkürzung für second angemerkt.

b) In hyperbolischer Verwendung finden sich auch in der Volkssprache besonders die Vervielfachungen von 10; so mit starker Steigerung:

> I 201 C'était trop beau, ça pouvait pas durer! Les v'là qui se mettent dix, vingt, trente, soixante, deux cents contre un!

Hieher gehört besonders die Redensart ‚faire les cent coups' (I 201) oder die noch häufigere ‚faire les cent dix-neuf coups' (II 40, 298 etc.). Nisard, parisianismes, 64, führt noch an ‚faire les cinq cents coups' (ebenfalls = ‚déployer une turbulence extraordinaire, faire le diable à quatre'); er hält ‚faire les cent coups für das Ursprüngliche, die andern für Uebertreibungen und bemerkt ‚rien n'est plus du caractère du peuple parisien que d'outrer ses propres métaphores, même les meilleures, et ainsi de les énerver. Déjà même „faire les cinq cents coups" ne lui suffit plus aujourd'hui; il dit „faire les cinq cents dix-neuf coups". Demain il y ajoutera une fraction. On ne fait jamais trop de progrès à son gré.'

IV. Pronomen.

a) Persönliches Pronomen.

Formelle Abweichungen:

α) Die tonlosen Pronomen je me te se le können unter Verlust ihres stummen e mit konsonantisch anlautenden Worten verschmelzen:

I 4 j'suis . . . va t'coucher. — I 5 tu vas m'la payer. I 15 . . . qui s'jetterait . . . je l'déteste.

Diese Ausstossung eines tonlosen Vokals zwischen Konsonanten ist weder auf die Pronomen noch auf das stumme e beschränkt, sondern trifft ebenso andere Worte und andere Vokale (z. B. I 204 ça s'ra p't'être . .) und wird von Tobler, Versbau, p. 25, vom 16. Jhdt. ab in Volksliedern nachgewiesen; cf. auch Nisard, Étude 249 ff.

β) tu erscheint vor Vokalen apostrophirt, z. B. I 7 t'es pas gentil etc., obgleich ihm kein geschwächtes te wie im Afr. (cf. Tobler, ib. 44) zur Seite steht.

γ) il vor Konsonanten und ils können ihr l verstummen lassen und i lauten (cf. Nisard, ib. 259), z. B.:

I 76 i se rend. — I 9 i vont leur train. — I 9 y z'en usent.

Bei vorhergehendem que entsteht natürlich qu'i, das wir aber gewöhnlich ungenau qui geschrieben finden:

I 18 Il m'arrive qui tombait . . . . — I 18 Qu'est-ce qui vous a fait?

elle, elles können ihr e zu a färben (cf. Nisard, ib. 135) z. B. I 42 alle est morte . . . und ausserdem ihr l vor Konsonanten verstummen lassen, z. B. I 351 elle, a ne s'rait . . . . — I 8 j'sais pas d'quel état qu'a sont.

δ) Für den dat. sg. des tonlosen Pronomens der 3. p. hat sich das afr. li als Nebenform zu lui erhalten; z. B.:

I 249 Le père n'était pas ben riche . . . ses enfants ly ont coûté gros. — I 6 On dit rien à madame . . . on li souhaite point l'bonsoir?

Der dat. pl. lautet oft leux nach Verstummung des r (cf. Nisard, ib. 262): I 8 ça leux z'y est ben égal . . . ..

ε) Im Patois gilt li als betonte Form neben lui, z. B.:

I 617 un homme comme li . . . .

1. Die persönlichen Fürwörter und die Adv. en, y finden in der Volkssprache einen ausgedehnteren Gebrauch:

α) Sie dienen ungemein häufig zu vorläufiger Einführung eines lange vorher oder noch garnicht genannten Seienden, dessen eigentliche Benennung erst in Gestalt einer Apposition nachfolgt. Auch die gute Sprache macht von dieser Ausdrucksweise Gebrauch, jedoch nur um ein Satzglied durch Ausscheidung stärker hervortreten zu lassen (cf. Mätzner, S I 21 und Gr. 303).

Die weitere Ausdehnung dieser Redeweise in der Volkssprache beruht darauf, dass der Sprechende der vollen Präcisirung seines Gegenstandes durch die pronominale Bezeichnung vorgreift, weil es ihm besonders auf die auszusagende Handlung ankommt, und er zunächst nicht daran denkt, dass das ihm vorschwebende Seiende dem Gedanken des Hörers gar nicht gegenwärtig sein könnte; z. B.:

II 208 Vous savez qu'il est arrivé, le beaufrère à madame Bonnet? — I 71 Hein! nom d'un . . . tiens, la vois-tu là-bas, la guillotine? — I 73 J'vous dirai quand ils viendront, les criminels. — II 63 Est-ce que vous n'en êtes pas, monsieur Tarbé, de la garde nationale? — I 237 Je vais y aller à Paris; car je commence à en avoir assez, de la campagne.

Die nachfolgende Apposition kann auch durch einen Satz gebildet werden, in welchem Falle das hinweisende Pronomen ja im Deutschen die Regel, in gutem Französisch aber seltene Ausnahme (cf. Mätzner, S II 18, Müller § 193) ist; z. B.:

II 364 Je ne le crois pas, madame, qu'une calembredaine pût me faire revenir sur son compte. — II 309 (P.) J'l'ons dit que j'la j'terions par la croisée, je n'l'ons point fait.

oder die Apposition ist ein Infinitiv:

I 482 Ah ça! mais, vos bourgeois n'en finissent pas de se lever. — II 124 Elle s'en garderait bien de me rien faire.

Hieher gehören im Besonderen auch Ausdrücke wie

I 283 Excusez! . . . en voilà une jolie, de blague? — I 284 C'est là que j'en avais du crâne, de tabac.

Auch hier greift der Sprechende zunächst zu bloss pronominaler Bezeichnung seines Gegenstandes, weil nicht sowohl dieser Gegenstand an sich, als vielmehr das ihm beizulegende Attribut seine Vorstellung erfüllt, ihm also das für den Ausdruck wichtige scheint. Manchmal wird dabei freilich ein Attribut garnicht direkt ausgesprochen, z. B.:

II 293 (P.) N'en v'là au moins neune, ed'raison. — II 122 Eh bien! en voilà une de constance.

Doch steht in Beispielen der ersteren Art un(e) als eigentliches Zahlwort und schliesst in Beispielen der letztern Art bei stärkerer Betonung gewissermassen eine Qualification in sich, die man nicht näher aussprechen mag, d. h. en voilà une de constance steht etwa für en voilà une grande, extraordinaire de constance.

In den obigen Fällen ist also das Pronomen in der Gedankenbildung des Sprechenden begründet, hat es seine gefühlte Bedeutung. Doch die Häufigkeit dieser Ausdrucksweise konnte leicht dazu führen, das Pronomen auch in Fällen zu setzen, wo man die nachfolgende ausdrückliche Bestimmung garnicht mehr als Apposition zu dem Pronomen, sondern als eigentliches Satzglied empfindet, wo das Pronomen also ohne jede hinweisende Kraft, rein pleonastisch steht. — Freilich wird die Entscheidung hierüber für die geschriebene Sprache oft schwer zu treffen sein, während in der gesprochenen Sprache die Betonung den Ausschlag giebt. — Sicher liegt wohl pleonastischer Gebrauch des Pronomens vor, z. B.:

II 232 Ce qu'il y a de bon, c'est que j'en desuis de la campagne. — I 220 En avez-vous fait des farces, hein? — I 9 J'y tiens déjà point tant n'à votre maison . . . . . — II 576 Pauvre femme! si aussi bien elle venait jamais à apprendre que . . . ., c'est pour le coup qu'elle la serait malheureuse.

Besonders hat sich ein pleonastisches en vor voilà festgesetzt, sei es, dass ein genitivischer Ausdruck folgt, z. B.:

I 71 En v'là-t'y du peuple! — II 95 En voilà de l'ouvrage!

oder dass das folgende Substantiv im Accusativ steht; jedoch kann en, als Vertreter eines partitiven Genitivs, nur dann eintreten, wenn das folgende Substantiv als Teil einer Mehrheit

aufzufassen ist, also den unbestimmten Artikel oder ein Zahlwort bei sich hat, z. B.:

II 90 En voilà une patience! — I 685 En voilà un régiment dans le chic, le 8e houzards! (Unmöglich aber etwa en voilà mon père, le général etc.)

β) Die persönlichen Fürwörter werden auch insofern in der Volkssprache häufiger gebraucht, als sie dazu dienen, ein Subjekt, das durch nähere Bestimmungen vom Verbum getrennt ist, vor demselben wieder aufzunehmen, z. B.:

I 173 C'est pour le coup que les autres, là-bas, ils vont rire. — I 201 . . . si bien que tous ceux qu'étaient restés y se battaient, y se tapaient . . . — I 618 (P.) . . . de vous dire que les ceux qui n'en ont point voulu de M. Faucheux pour nout' député, ils étiont tous de vraies bêtes.

Dieser Gebrauch, den das Afr. wie andere volkstümliche Idiome kennt, und den Benoist, p. 146 ff., und Chassang, § 234, noch aus der Schriftsprache des 16. und 17. Jhdts. belegen, findet seine weiteste Ausdehnung im Patois, wo das Pronomen auch unmittelbar dem substantivischen Subjekte folgt, z. B.:

I 628 Tout ça parce que le Faucheux il étiont malin. — I 635 Que la pauvre mère elle en aviont tant besoin de li. — I 617 Que les Français ils étiont le premier peuple d'la terre.

Dieselbe Ausdrucksweise erwähnt Diez, 63, auch für den altepischen Stil; aber während sie hier eine rhetorische Wirkung bezweckt, scheint sie im Patois daraus entsprungen zu sein, dass das Volk bei seiner schwerfälligeren Art zu sprechen hinter dem Subjekte eine Pause eintreten liess und dann die Aussage nicht subjektslos folgen lassen wollte. Von hier aus ist diese Verwendung des Pronomens dem Landvolke zur Gewohnheit und zu beinahe ausnahmslos befolgter Regel geworden. Wenn nun gar in einigen Fällen die Kongruenz des Pronomens mit dem vorhergehenden Subjekte unterbleibt, z. B.:

I 648 . . . l'jour de Pâques qu'l'église il étiont pleine. — II 303 . . . ed'puis si longtemps qu'nout'femme il étiont n'au lit . . . Ebenso II 313. — II 303 Combien que c'te maladie-là il alliont m'coûter?

so erhält man den Eindruck, als ob das Pronomen, durch den gewohnheitsmässigen Gebrauch in seiner zurückweisenden Be-

deutung verdunkelt, vom Volke gewissermassen als zum Verbum gehörig, als flexivisches Mittel[5]) empfunden wird.

2. Bisweilen stehen die persönlichen Pronomina in prägnanter Bedeutung auf Personen hinweisend, deren genauere Bezeichnung dem Sprechenden unnöthig erscheint; so wenn Untergebene von ihrem Vorgesetzten sprechen, z. B.:

I 397 Vous savez quel train il nous fait ce jour-là (il = le chef de division);

oder wenn man diejenigen Personen meint, denen vermöge ihrer Stellung die ausgesagte Handlung zukommt, z. B.:

I 203 Mais v'là qu'ils envoient la garde faire l'exercice à feu dans Paris (ils = die militärischen Befehlshaber). — II 35 Ils l'ont gâtée (d. h. la place Louis XV; ils = die städtischen Behörden etc.);

schliesslich auch wenn der Sprechende ganz allgemein die Menschen ausser ihm bezeichnen will, also ils = on steht (cf. D. & H. § 189), z. B.:

I 12 Y z'en changent, à présent, de vicaires, comme de chemises. — II 314 (P.) J'allons dev'ni à rien, qui (= qu'ils „dass man") pourrionf voir l'heure au cadran d'l'église au travers ed'mon corps. — I 215 Faut contrarier personne, on les laisse dire.

Dabei wird mitunter der durch das Pronomen angedeutete Kreis von Personen durch einen folgenden präpositionalen Ausdruck umgrenzt, zu dem dann das Pronomen determinirend steht. Auch die deutsche familiäre Sprache kennt diese Ausdrucksweise; z. B.:

I 23 Maintenant ils sont grossiers comme du pain d'orge, dans les places (= diejenigen, die in den Aemtern sind . . .). — I 284 Je les connaissais tous à la douane. — I 201 En v'là de chez nous qui tirent le cordon, ouvrent la porte en manière de suisses, et . . . . .

3. In der Stellung mehrerer tonloser Pronomina zu

---

[5]) Auch Darmesteter, de la création actuelle de mots nouveaux . . ., Paris 1875, Einl. III, bemerkt zu seinem Paradigma der Volkskonjugation: ‚Ne semble-t-il pas que dans „j'èm, t'èm, ch'sui, t'è" il y ait un commencement de fusion du pronom avec le verbe? que le pronom devienne comme une flexion verbale . . . . .?

einander zeigt die Volkssprache keine wesentlichen Abweichungen:

I 87 J'm'en y vas; cf. Littré „en", rem. 6, der die gleiche Stellung bei Lachaussée rügt. — I 503 Serre-moi-les bien . . ., welche fehlerhafte Stellung sich aber vereinzelt auch in guten Schriftstellern findet, wie Müller § 184 und Hölder, p. 181, nachweisen. — I 144 Je le vous promets, sagt der richtigsprechende Lériche; es ist also wol Druckfehler für ‚vous le . .', das auch die ältere Ausgabe von Hetzel zeigt.

Wenn von einem Verbum ein reiner Infinitiv abhängt, so fasste die alte Sprache beide zu einem einheitlichen Ausdruck zusammen und stellte ihm tonlose Pronomina voran. Die neue Sprache hat die Tendenz, diese Ausdrücke zu analysiren und das Pronomen zum Infinitiv zu ziehen; die Grenzen, innerhalb deren sie die alte Ausdrucksweise bewahren kann, werden von den Grammatikern (Chassang § 225, Lücking § 208, 3, Mätzner, Gr. 588) nicht ganz gleich gezogen, am engsten von D. & H. § 334: „L'usage ancien s'est maintenu jusqu'au dix-septième siècle . . . Toutefois l'usage ancien se retrouve encore chez quelques écrivains qui affectent l'imitation de nos classiques . . ." — In Uebereinstimmung damit sagt auch Hölder, p. 185, dass die Umgangssprache die alte Ausdrucksweise nicht mehr kenne. Dem widerspricht das Zeugniss Monnier's, wonach für die Volkssprache als Regel aufzustellen ist, dass bei den Verben der Bewegung beide Stellungen gleichberechtigt sind, z. B.:

I 116 Je t'irai voir. — I 496 c'est que vous m'allez dire u. s. o.

und dass bei den modalen Hilfsverben die Stellung des Pronomens zum Infinitiv zwar häufiger, die andere aber keineswegs ausgeschlossen ist, z. B.:

II 478 Ce n'est pas à présent que je me puis pourvoir. — II 478 . . . et qu'ils vous savent bien prendre où le bât vous blesse! et qu'en leur fermant la porte, ils la sauront bien ouvrir! — I 697 Qui s'en veut venir dîner avec moi? — I 447 J'en dois assumer toute la responsabilité.

In einigen Fällen erscheint en mit dem Verb zur Einheit verbunden, wo die gute Sprache es als selbstständige Partikel behandelt und in zsgzt. Zeiten vor das Hilfsverb

stellt. Diese Abweichungen erklären sich aus dem früh eingetretenen Schwanken zwischen Nebeneinanderstellung oder Zusammensetzung der Partikel en (= inde) mit dem Verbum, welches letztere Verfahren der Analogie derjenigen Fälle folgte, in denen en als Präfix (= lat. in —) zum Verb gehörte. — Die gute Sprache hat diesem Schwanken überall ein Ende gemacht, manchmal gegen die Etymologie und den afr. Gebrauch, z. B. bei emmener, emporter (cf. Förster, Anm. zu Aiol 182). Die Volkssprache ist noch nicht überall zu fester Regel gekommen; sie begeht denselben Fehler, wie die gute Sprache bei den genannten Verben, wenn es neben dem korrekten ‚je m'en suis allé' heisst:

I 16 Je me suis en allée. — I 200 Il y en a beaucoup qui se sont en allés. — II 212 Elle m'a dit de m'en aller, et je m'ai en allé.

oder

I 14 Il s'a ensauvé. — I 19 . . . et je m'en en fus (was gewissermassen ein s'enêtre voraussetzt, dem man noch ein in seiner Bedeutung gefühltes en beifügte).

In entgegengesetztem Sinne entfernt sich die Volkssprache von dem jetzt mustergültigen Gebrauch in Fällen wie

I 200 . . . et tout ce qui s'en a suit (welche Ausdrucksweise Littré ‚s'ensuivre' rem., an Bernardin de Saint-Pierre mit Recht als fehlerhaft tadelt, wenn lat. insequi das Etymon ist).

4. Bezüglich der Kombinationen, zu denen tonlose Pronomina zusammentreten dürfen, ist die Volkssprache weniger an die Regeln der Grammatiker gebunden:

II 338 Je vous m'étais figuré moins jeune (welche vollständig klare Ausdrucksweise der guten Sprache versagt ist).

Besonders gern treten zwei Dative zusammen, von denen der eine ein „ethischer" ist; diese Verbindung wird von Hölder, 185, auch aus Molière und Lafontaine belegt, ist der heutigen Schriftsprache aber wohl fremd; z. B.:

II 323 Qu'est-ce qu'elle te lui a fait? Un beau matin elle te lui a renversé toute une cafetière . . . . . — II 333 Il pourrait bien te leur z'y flanquer sa maison sur l'dos. — I 203 . . . que ça vous lui brise les pompons.

Solche Verbindungen sind darum häufig, weil der ethische Dativ in der Volkssprache ungemein beliebt ist (z. B.: I 349, 351 u. s. o.); dieselbe scheut sich auch nicht, einen durch vous ausgedrückten ethischen Dativ einer unbestimmten Person[6]) unmittelbar neben tu zu stellen:

I 70 Pourquoi que tu vous bouscules comme ça tous les passants? (Vergl. etwa unser volkstümliches „Einem".)

Monnier bietet nur dieses eine Beispiel; aber etwa Zola, l'Assommoir, p. 126 ‚Dis donc, tu n'es pas embarrassée, tu vous lâches ça, le temps d'éternuer; oder ib. 445, Ah bien! merci, tu vous pompes joliment ça.

5. Die von Diez, 48 u. 53, für das Ital. und Span. erwähnte Verwendung des weiblichen Pronomens ‚la' im Sinne eines Neutrums hat Tobler, Lemcke's Jhrb. VIII 338, auch für das Französische nachgewiesen. Aus der Volkssprache lässt sich die Zahl solcher Redensarten durch einige Beispiele vermehren:

I 285 Aussi, vos administrateurs la passent douce = führen ein angenehmes Leben; ebenso II 2. — I 77 Tu vas la danser, va, sois paisible; ebenso II 235 = „das Leben verlieren, daran müssen" (Villatte).

Auch der Plural les findet sich so verwandt: II 212 Il est gentil! il les arrange bien (les etwa = les affaires).

Hieher gehört auch die gleiche Verwendung eines Adjektivs im Femininum:

I 82 Ah ben! par exemple, en voilà une forte[7]). — I 202 Eh bien! à la bonne heure; en v'là une sévère[7]). — II 5 En voilà une drôle, à laquelle je ne m'attendais pas!

6. Wenn das tonlose Pronomen eine prädikative Bestimmung zum Subjekt vertritt, so kongruirt es nach mustergültigem Gebrauch mit dieser prädikativen Bestimmung nur dann, wenn dieselbe ein bestimmtes Einzelwesen nennt (cf. Lücking § 210). Diese Regel findet sich in der Volkssprache

---

[6]) Dieser ethische Dativ vous ist auch der Schriftsprache nicht fremd; doch wird sie ihn schwerlich neben tu brauchen. Vergl. Regarde Bernard; ça n'a pas encore vingt-huit ans, eh bien! ça vous a déjà un bout de ruban à la boutonnière (J. Sandeau, Mlle de la Seiglière IV 6).

[7]) Zur Erklärung dieser Ausdrücke setzt Sachs, Wörterbuch, forte und sévère als Substantiva an; aber gerade sein Beispiel ‚en voilà une bien sévère' beweist die adjektivische Natur der Worte.

insofern verletzt, als auch das an Stelle eines Adjektivs stehende Pronomen das Geschlecht desselben annimmt, was schon Vaugelas, I 87, tadelt als ‚une faute que font presque toutes les femmes, et de Paris, et de la Cour'; z. B.:

I 187 Quand on est aussi aimante que je la suis .... — II 342 On n'a de la vie été enrhumée comme je la suis .... J'ai l'air délicate, je ne la suis pas. Ebenso I 348, 511, etc. — I 696 Pourquoi que je la serais, charitable? Ebenso II 576.

7. Das Adverb y bezieht sich in Uebereinstimmung mit dem Gebrauch des 17. Jhdts. (cf. Chassang § 274) ganz gewöhnlich auf Personen u. z. ohne die für die gute Sprache geltende Beschränkung auf gewisse Verba (cf. Mätzner, S I 370, Lücking, § 215 Anm., Hölder, 183); z. B.:

I 356 Quand l'Empereur a été trahi, que tout le monde y a tourné le dos, c'était pas facile de l'remplacer. — I 9 J vient l'aut' jour dans sa chambre, il y dit .... — I 42 Moi qu'a conduit une vieille aveugle trois mois sans y rien demander ..... Pauv' femme de mère! Quand j'ai du pain, j'y fais dire une messe. — I 10 Y avez-vous parlé, à ces jeunesses?

Wie die gegebenen Beispiele andeuten, vertritt y ganz gewöhnlich den Singular lui (li), selten aber den Plural leur. Doch erscheint y dem Volke als ein so wesentliches Kennzeichen des dativischen Verhältnisses, dass es dasselbe sehr häufig verstärkend an leur antreten lässt (während das schon auf i ausgehende lui (li) natürlich an sich genügt). — Z. B.:

I 8 Ça leux z'y[8]) est ben égal. — I 10 Je leur z'y ai parlé, s'entend, sans leux z'y parler. . . . Je crois pas, que je leux z'y ai réponnu. — I 19 Il y a des personnes qu'ça leur z'y réussit. — II 86 On a beau leur y dire . . . u. s. o.

Das Adverb en bezieht sich mitunter ungenauer Weise auf einen unausgesprochenen, nur in dem Gedanken des Sprechen-

[8]) Statt leux z'y und leur z'y hätte die Schreibung leux y genügt. — Wir dürfen in diesem y nicht bloss ein in seiner demonstrativen Kraft abgeschwächtes (pleonastisches) Ortsadverb sehen; denn als solches hätte es sich doch ebenso den andern Casus des persönlichen Fürworts anschliessen müssen.

den vorhandenen und aus den vorhergehenden Worten gefolgerten Begriff; z. B.:

I 36 Le Président: Où demeurez-vous? — J. Jroux: Je n'en ai pas (d. h. de demeure). — II 670 Florentine: Allons . . . voyons . . . fendez-vous d'un chapeau. — M. Bidard: Je suis à sec. — Florentine: Ne dites pas ça, vous savez bien en trouver, quand ça vous fait plaisir (en = de l'argent).

8. Für das Patois im Besonderen ist eine eigentümliche Verwirrung in Betreff der Singular- und Pluralformen des Pronomens der 1. p. zu beobachten, die der bekannten Vertauschung der Verbalendungen des Singulars mit denen des Plurals (cf. D. & H., § 218) zuzuschreiben ist; dergestalt, dass je nous, und statt nous . . . (notre) statt me . . . (mon) eintreten können.

I 645 J'sommes trois Francés. — I 615 j'sommes-t'y point le premier peuple de la terre? — I 615 . . . et vous voulez-t'y point que je nous trouvions hureux? (nous = me). — II 104 J'étions dans le varger . . ., que Phémie nous dit . . (nous = me). — (I 623 J'ons évu l'malheur d'perdre nos deux premières femmes.)

Daraus entspringen oft scheinbare Verstösse gegen die Regeln der Kongruenz, z. B.:

II 263 J'sommes point fatigués. — II 103 J'sommes point las (sagt la mère Thomas; also je = nous).

Vereinzelt ist diese Verwechselung auch bei dem Pronomen der 3. p., z. B.:

I 633 Et ces quatre cents de fagots qu'il n'aviont point pris, par rapport qu'il étiont trop chers. — (I 635 Elle étiont obligée de louer leux biens).

9. Das tonlose Pronomen fehlt in einigen Fällen, wo die gute Sprache desselben nicht entrathen könnte:

α) als Subjektspronomen bleibt das unpersönliche il in altertümlicher Weise gewöhnlich fort bei faut und y a (wie schon Chassang § 220 constatirt; vergl. auch sprichwörtliche Redensarten der guten Sprache wie ‚en cas hâtif n'y a avis'); z. B.:

I 18 Faudrait prendre du thé; eb.: I 30, 31 etc. — I 6 Y a qu'à voir la Lyonnaise; eb.: I 20, 23 etc.

Vereinzelt auch:

I 542 Vaut mieux tard que jamais (gutfranz. il vaut

mieux oder mieux vaut . . .). — II 21 Bonjour, monsieur, comment va? eb.: II 505. — I 624 (P.) c'étiont M. Dufoy, me semble.

Das Fehlen eines Subjektspronomens der 1. p. ist der Kinder- und Kosesprache eigen (cf. I 470 ff. und I 119 ff.), aber auch sonst vereinzelt, z. B.:

I 12 Me suis laissé dire que . . . — II 64 Connais pas.

Die Freiheit, ein betontes Pronomen (ohne besondern Nachdruck) unmittelbar vor das Verb treten zu lassen, ist ebenfalls auf die Kindersprache eingeschränkt (cf. I 470 ff.); charakteristisch ist hiefür:

I 477 L'Enfant: Moi vas appeler maman. — La Bonne: Eh bien! moi je vas appeler le commis . . . .

Häufiger kommt es vor, dass mehrere Subjekte verschiedener Person nicht durch ein tonloses Pronomen vor dem Verb zusammengefasst werden, z. B.:

II 427 Jamais son père et moi ne nous occupons . . . Ebenso II 582, 593 etc.

Die Wiederholung des Pronomens vor mehreren coordinirten Verben wird nur selten unterlassen, z. B.:

I 609 Ils iront où tu voudras, chez ta sœur, n'importe où, mais ne nous suivront pas[9]).

β) Selten fehlt archaisch das Adverb y bei il (y) a: I 73 Il a assez de toi. — I 116 Il a ben lontan que je t'ai vu.

γ) Die Auslassung des Objektspronomens neben einem Dativ, die im Afr. ganz gewöhnlich (cf. Gessner, I 18) und im 16. Jhdt. noch häufig (cf. Benoist, 131) war, aber von Vaugelas, Rem. I 95, verworfen wird, ist in der Volkssprache noch bewahrt, insofern das neutrale le bei den Verben des Mittheilens wegbleiben kann, z. B.:

I 487 L'Enfant: J'dirai à maman qu'il t'a embrassée. — La Bonne: Si vous lui dites, j'vous donnerai le fouet. — I 495 Mme P.: Lui avez-vous dit pourquoi c'était faire? —

---

[9]) Mit dem afr. Gebrauch bezüglich dieser Punkte beschäftigen sich: Klatt, ‚Die Wiederholung und Auslassung gewisser Form- und Bestimmungswörter . . .'. Kiel, 1878.
Hirschberg, ‚Auslassung und Stellvertretung im Altfrz.'. Göttingen, 1878.

La Bonne: Oui, madame, j'y ai dit. — II 572 Mme P.: Le savait-elle? — Sophie: J'y ai appris.

10. Bezüglich des Reflexivs ist zu bemerken:

α) Als tonlose Reflexiva fungiren auch lui (im sg.) und leur (im pl.); freilich bietet hiefür die Sprache ungebildeter Pariser nur vereinzelte Beispiele:

II 136 C'est leurs femmes qui vont leur amuser (statt s'amuser). — II 223 Ils ont eu des raisons, et ils leur sont disputés.

aber die Erscheinung ist dem Patois geläufig, wobei noch der oben erwähnte Austausch der Singular- und Pluralformen des Pronomens eintreten kann, z. B.:

I 617 C'étiont point lui non plus qui lui plaigniont; v'là le plus biau, pardine! lui, il ne lui plaigniont point. — II 263 Y leux sont allés boire un coup. — I. 619 Vous a nommé M. de Grandbois, un vieux point grand'chose, ... un homme qui leux engraissont de la sueur au pauvre monde. — I 633 Faut t'y point qu'un afant y leux amusiont?

Der Gebrauch des demonstrativen Personalpronomens im Sinne des Reflexivs ist in einigen altgermanischen Dialekten üblich gewesen, und auch das Französische hat ja jederzeit dem (auf bestimmte Personen bezogenen) betonten Pronomen zurückweisende Kraft verliehen[10]). Wie kommt aber die franz. Volkssprache dazu, auch das verbundene Pronomen in gleicher Kraft zu verwenden, und warum bedient sie sich dazu gerade der Formen lui und leur für Dativ und Accusativ?

Vielleicht ist es gestattet, der Erscheinung höheres Alter beizumessen und eine Erklärung von dem Gebrauche des Afr. aus zu versuchen, wonach beim präpositionalen Infinitiv und beim Gerundium die betonten Formen, also für das Reflexiv

---

[10]) In Beispielen wie I 617 (P.) lui, il ne lui plaigniont point ... Il étiont simplement malhureux de voir le pauvre peuple point hureux' könnte man annehmen, dass wegen des Nachdrucks, den der Gegensatz auf das Pronomen legt, die betonte Form desselben unmittelbar zum Verb getreten sei (wie es ja auch im Afr. vorkommt; cf. Gessner I 6). Aber in den andern Beispielen ruht kein solcher Nachdruck auf dem Pronomen, und leur ist niemals betonte Form gewesen (ausser in altburgundischer Mundart; cf. Diez II 106). Lui und leur sind hier also als tonlose Pronomen aufzufassen.

der 3. p. die betonten Personalpronomina statt des heutigen tonlosen se eintreten. Dieser afr. Gebrauch hat sich lange erhalten und ist erst nach einer Zeit des Schwankens dem modernen gewichen; so constatirt Ebering, Ztschr. V 328, dass bei Froissart die betonten Formen lui, li(elle), eux, elles (woneben noch soy) die gewöhnlichen seien gegenüber dem tonlosen se; ähnlich Stimming, Ztschr. I 492, in Bezug auf Commines; cf. auch Gessner I 7. In dieser Zeit des Ueberganges, des Nebeneinanderbestehens von z. B. pour lui plaindre und pour se plaindre konnte sich beim Volke das Gefühl einstellen, dass lui und se überhaupt gleich geeignet wären, das reflexive Verhältniss auszudrücken, nicht nur beim Infinitiv und Gerundium, sondern auch beim Verbum finitum; und so konnte das Volk sagen ‚il lui plaint' und damals auch ‚elle li plaint'.

Warum aber hat das Volk die betonten Formen des Plurals eux und elles aufgegeben und an ihrer Stelle zu leur gegriffen? Das Femininum elles war wegen des entstehenden Missklanges in dieser Verwendung unmöglich; auch Ausdrücke wie ils eux plaignent[11]) mussten gegen das Sprachgefühl des Volkes verstossen, dem die betonte Form des Pronomens unmittelbar vor dem Verbum finitum widerstrebt. Doch brauchte sich dieses Widerstreben nicht auf die Singulare lui und li zu erstrecken, da man daran gewöhnt war, die gleichlautende Form als tonlosen Dativ zum Verb zu setzen. Sowie man nun im Singular ein Reflexiv des Dativs und Accusativs hatte, das dem tonlosen Dativpronomen gleichlautete, so bestimmte man in Analogie hierzu auch das tonlose Dativpronomen des Plurals zum Ausdruck des reflexiven Verhältnisses und sagte also: ils (elles) leur plaignent.

Gegen diesen Erklärungsversuch spricht der Umstand, dass der Plural leur, der doch nur eine sekundäre Entwicklung schien, ungleich häufiger zu belegen ist als der Singular lui. Doch auch der Singular mag ursprünglich in häufigem Gebrauch gewesen sein, so lange nämlich als li (woneben lui) als betonter

---

[11]) Es könnte scheinen, dass dieses eux erhalten sei in I 647 . . . si faut pas (= s'il ne vaut pas) mieux qu'un afant, il eux amusiont avec un fusil que . . . Doch nach Analogie der übrigen Beispiele stellt sich ‚il eux' als willkürliche Schreibung statt des gleichlautenden ‚i leux' heraus (cf. I 633).

Casus obliquus zu elle fungirte. Als dieses li (lui) aber dem heutigen elle gewichen war (cf. Gessner I 9), und lui nur noch als betonte Form des Masculinums galt, musste das Volk sich scheuen, den reflexiven Accusativ lui auf ein Femininum zu beziehen, also zu sagen elle lui plaint. Im Plural dagegen konnte sich leur als reflexiver Accusativ ohne Anstoss auf beide Geschlechter beziehen, weil ihm keine betonte Form zur Seite stand, die auf ein einziges Geschlecht beschränkt gewesen wäre.

β) Bei einem Verbum infinitum, für welches sich als Subjekt ein Pronomen der ersten oder zweiten Person aus dem Zusammenhange ergiebt, findet sich zuweilen das Reflexiv der 3. Person, d. h. das Volk hat statt des bestimmten Subjekts anakoluthisch ein unbestimmtes, allgemeines eintreten lassen; doch ist der Grund dafür nicht eine wirkliche Verallgemeinerung des Gedankens[12]), sondern wohl nur eine Trägheit und Lässigkeit, die bei strenger Konstruktion notwendige Beziehung zu vollziehen, das Pronomen mit seinem weiter entfernten Beziehungsworte in Uebereinstimmung zu setzen. Auch in unserer Sprache hört man Ungebildete ganz gewöhnlich sagen „wir wollen sich setzen“ u. ä. — Im Franz. sind die Beispiele nur sehr vereinzelt:

II 472 Hier encore, douze personnes qui nous tombent, juste au moment de se mettre à table, sous prétexte qu'ils sont du pays.

Das Patois lässt auch hier in der oben besprochenen Weise (lui), leux für se eintreten:

II 296 Allons, faut être raisonnable, vous n'êtes point n'ein brin n'assemble c'qu'c'étiont pour leux disputer (über se disputer = „sich streiten“ cf. Chassang § 283); also leux = se statt vous. — I 642 Tenez, monsieur Dufoy, je ne vous voyions point tant que j'sommes d'mauvaise humeur; j'voudrions trouver queuqu'un pour leux battre (= pour nous battre, pour me battre avec lui (?)).

---

[12]) Eine solche Verallgemeinerung könnte man in folgendem Beispiel annehmen:

I 186 Vous, monsieur Lasserre, qu'on regardait dans la maison, depuis quinze ans, comme un saint . . . et se conduire ainsi!

aber auch hier würde die gute Sprache ‚et vous conduire ainsi‘ setzen.

γ) Es seien hier noch zwei vereinzelte Ausdrücke erwähnt:

II 173 C'est plus fort que soi

„man kann dem nicht widerstehen" (auch in familiärer Rede ‚c'est plus fort que moi, toi etc.) beweist, dass der Gebrauch des soi als Nominativ im zweiten Gliede einer Vergleichung oder, wie Littré, soi 7°, es ausdrückt, ‚comme une sorte de nom et sans servir de régime' in der Volkssprache noch lebendig ist, während die gute Sprache es nur noch in gewissen sprichwörtlich gewordenen Redensarten (cf. Littré, l. c.) kennt, die aus Lafontaine stammen (so besonders das von Chassang, § 276, und von Mätzner, Gr. 142 und S I 17, besprochene ‚on a souvent besoin d'un plus petit que soi' (Fables II 11)).

II 324 Faut être un peu pour les autres ce qu'on veut qu'on soye pour soi

würde korrekt etwa lauten: il faut être un peu pour les autres ce qu'on veut qu'ils soient pour nous; also die beiden on bezeichnen verschiedene Personengruppen[13]), und soi bezieht sich nicht auf das Subjekt desselben Satzes, sondern auf das des regierenden Satzes. Die Anwendung des Reflexivs in diesem Falle ist aber niemals volksüblich gewesen (erscheint nur als Latinismus in afr. Uebersetzungen, cf. Gessner I 15), und wir haben es hier mit einem Ausnahmefall zu thun, für den sich als besonderer Grund anführen lässt, dass es der auf grammatische Richtigkeit nicht achtenden Sprecherin nur darauf ankommt, den Gegensatz zu dem vorhergehenden les autres scharf auszudrücken.

b) Das Possessivum

bietet sowohl in seiner leichten als in seiner schweren Form wenig Abweichungen vom guten Gebrauch:

1. Für die attributive Verwendung der schweren Form in Verbindung mit dem unbestimmten Artikel (un mien ami) bietet Monnier kein Beispiel, obgleich es auffällig wäre, wenn die Volkssprache diesen bequemen, in familiärer Rede noch üblichen Ausdruck sich sollte haben entgehen lassen.

---

[13]) Solch zwiefältiges on verdammt die jetzige strenge Grammatik; vergl. jedoch Aubertin, p. 85, ‚il y a cent mille exemples de deux ‚on' dans une même phrase, se rapportant à deux personnalités différentes . . . .' — Auch Génin, Lexique comparé de la langue de Molière, p. 263, giebt zahlreiche Beispiele.

Aber während die gute Sprache es durch ‚un de mes amis' ersetzt, besitzt die Volkssprache noch eine andere Ausdrucksweise dafür, nämlich: II 603 un ancien camarade à moi.

2. Abweichend ist der Gebrauch des Possessivs vor Komparativen statt des durch eine Vergleichungspartikel eingeführten Personale, wie es Diez, 71, für das Ital. erwähnt; z. B.:

II 265 (P.) C'équiont d'la fine tarre, d'la tarre à filasse, qui n'y aviont point sa meilleure. — II 283 (P.) C'équiont n'ein s'grais qu'étiont aussi sûr, qui n'y aviont point son pus sûr.

Das gutfranz. mon supérieur und das engl. my superior etc. sind nicht gleichartig, weil diese Worte ihre ursprüngliche, komparativische Bedeutung verloren haben.

3. Diez, 74, bespricht die Umschreibung des Possessivs mit habere und führt einige afr. Beispiele an, in denen ausser dem Relativsatze noch das Pronomen hinzutritt. Solche doppelte Determination des Substantivs ist der modernen Sprache fremd, findet sich aber in der Volkssprache wieder z. B.:

II 284 (P.) Alle s'équiont guérie ed'son mal qu'alle aviont à ses seins.

4. Das Possessivum der 3. Person steht sehr häufig vorausgreifend in Beziehung auf eine vorher oft garnicht genannte, aber der Vorstellung des Sprechenden lebhaft vorschwebende Person, deren genaue Bezeichnung dann in Gestalt eines possessiven Dativs[14]) erklärend hinzutritt. Es entsteht so ein unserm volkstümlichen ‚dem Kinde sein Spielzeug' formell gleicher Ausdruck, den Diez, 73, auch aus den romanischen Schwestersprachen belegt, und den auch das ältere Schrifteng-

---

[14]) Die Bezeichnung des possessiven Verhältnisses vermittelst der Präposition à war bei persönlichen Begriffen im Afr. ganz gewöhnlich (cf. Diez, 141, Mätzner, S I 497). Während aber die moderne Litteratursprache diesen Gebrauch nur noch in sehr beschränktem Masse kennt (cf Hölder, 146), hat die Sprache des Ungebildeten ihn nicht nur in seiner ursprünglichen Ausdehnung bewahrt, z. B.:

I 7 l'petit à mame Vaillant . . — I 100 la fête à monsieur Joly. — I 474 le mari à la portière . . . la chambre à sa maman, etc. . . . .

sondern auch auf Sachnamen ausgedehnt, z. B.:

I 26 Dans la coiffe à votre chapeau.

lisch und die heutige englische Vulgärsprache kennen (cf. Storm, Englische Philologie I 262). Z. B.:

I 77 P't'être bien que c'est son fils, à M. Sanson? — I 190 Quelle est sa famille à ce jeune homme? — I 206 C'est plus guère leur genre, à monsieur et à madame. — I 286 Fallait voir son enterrement à Talma. — I 326 Sa demoiselle est fièrement jolie à c'monsieur du coupé . . . Ebenso im Patois: I 618 Son défaut à M. Faucheux, c'équiont qu'il . . . .

Die gewohnheitsmässige Anwendung dieser Ausdrucksweise kann die Wirkung haben, das Possessivum in seiner eigentlichen Bedeutung abzuschwächen, es zu einem bloss hinweisenden Pronomen zu erniedrigen. Auf diesem Wege erklärt Ch. Joret, Rom. VI 134, dass man im Patois der Normandie das Possessivum anstatt des Demonstrativs braucht, le sien qui . . . statt celui qui . . ., weil eben ‚ch'est le sien à son père' nur soviel besagt wie ‚c'est celui de son père'. — Die Pariser Volkssprache kennt diesen Gebrauch noch nicht.

5. So wie in der guten Sprache monsieur als erstarrtes Kompositum gilt (cf. Lücking, p. 169[1]), so werden in der Volkssprache auch madame und mademoiselle nicht mehr in ihrer Zusammensetzung empfunden und können sich daher mit attributiven Pronomen verbinden. Z. B.: I 351 . . . . pour faire plaisir à sa madame . . . oder Tœpffer, Nouvelles Genevoises: . . Et puis, c'est pas l'ombrelle de cette mademoiselle qui la tirerait de Jà.

6. Dass im Patois notre für mon eintreten kann, ist bereits S. 18 erwähnt; hinzuzufügen ist jedoch, dass diese Stellvertretung nur in vertraulicher Weise vor Verwandtschaftsbezeichnungen statthat, ohne aber auf die Anrede beschränkt zu sein, wie Hölder, p. 107, zu glauben scheint; — z. B.:

II 267 Viens-nous-en, nout'homme, j'sommes de trop n'ici. — II 303 J'serions ben aise de d'visais aveucq vous au sujais d'nout'fâme.

c) Demonstrativa.

1. Die Volkssprache hat für das Demonstrativ einige besondere Formen entwickelt:

In Fällen wie I 275 c't'enfant, I 286 c't'argent; I 267 c'te route, c'te charrette scheint unsere Ausgabe durch die Schreibung das c't', c'te als blosse Verstümmelung aus cet, cette hinstellen zu wollen; allerdings wäre die Kürzung in c't'enfant nicht auffälliger als etwa die in p't'être, aber beim Femininum ist es lautlich unmöglich, dass der Tonvokal zu Gunsten des unbetonten ausgefallen sein sollte. Vielmehr haben wir es hier mit einem der Volkssprache eigentümlichen Demonstrativum „ste" zu thun, über welches Nisard, Étude, p. 276, sagt: ‚ste, pour les deux genres, est dans mes textes de toutes les époques, et florit encore dans tout langage populaire. C'est sans doute une forme contracte du picard ‚cheste' . . . . gegen welche Herleitung aber derselbe Umstand spricht wie gegen die Annahme einer blossen Kürzung aus cette. — Auf S. 279 reiht Nisard noch andere Formen auf und fährt fort: „Toutes ces formes — ste, stelle, stici, stuici, stilà, stuilà — procèdent . . . ou du bourguignon cist, cest, ceste, les unes avec, les autres sans la désinance-ui, propre à ce dialecte; ou du picard, moins l'aspiration, chist, chesti . . ., ou de tous ces thèmes ensemble et indistinctement". — Möglich ist es, dass diese Formen aus den afr. obliquen Casus cest, cestui, cesti gewonnen sind, mögen sie direkt auf dieselben zurückgehen oder, wie Nisard will, erst aus den Dialekten eingedrungen sein. — Die Pariser Volkssprache bedient sich der Form ‚ste' sicher im Femininum und vielleicht auch vor vokalisch anlautenden Masculinis, aber vor Masculinis mit konsonantischem Anlaut verwendet sie nur ce. — Das Patois kann auch im letzteren Falle ste gebrauchen, z. B.: II 289 à c'te pauv' afant (masc.).

Als substantivisches Pronomen besitzt das Patois ferner çui, das aus celui gekürzt ist, wie ça aus cela; z. B.:

II 294 Vous pouvais ben parler sus vout' compte . . . mais quant à çui des autes . . .; ebenso II 288.

Zum Hinweis auf einen nähern Gegenstand fügt die Volkssprache gewöhnlich das ausdrucksvollere ici hinzu, wie es Gessner I 32 auch aus dem 16. und 17. Jahrh. belegt; z. B.: I 17 de ce temps n'ici. — I 267 c'te route ici, I 288 dans c't' auberge ici, I 362 à c'te heure ici[15]) etc. — Auf einen

[15]) Eigentümlicher Weise bemerkt Vaugelas, II 68, ‚Tout Paris dit, par

entfernteren Gegenstand weist die Pariser Volkssprache durch là hin, das Patois aber gewöhnlich durch ilà, das Burguy, grammaire de la langue d'oïl II 279, schon aus afr. Zeit nachweist; z. B.: I 613 c'te dernière révolution ilà, I 633 ceux ilà etc. Auch als selbstständiges Adverb kommt ilà vor (I 633, 645) und steckt wohl auch in dem häufigen, substantivischen c't'ilà (= st(e) ilà): I 317, 621, etc. (Doch könnte man es auch in sti-là auflösen, da sti ebenfalls als substantivisches Pronomen vorkommt; z. B. lässt Beaumarchais, le Mariage de Figaro III 18, den alten Antonio sagen ‚irai-je donner l'enfant de not' sœur à sti qui n'est l'enfant de personne?')

2. Die neufranz. Scheidung der Demonstrativa, der zu Folge die mit iste gebildeten nur adjektivisch, die mit ille gebildeten nur substantivisch verwendet werden, kennt die Sprache in ihren früheren Perioden nicht; cf. Diez, 75, und Gessner, I 28 ff. — Noch für Montaigne zeigt Glauning, Herrig's Arch. 49, 185, dass die mit iste gebildeten Formen häufig substantivische Funktion haben, während er für den adjektivischen Gebrauch von cil als einziges Beispiel ‚à celle fin que . .' anführt. Diese Redensart, die auch Vaugelas II 427 als ‚un fort mauvais mot, qui neantmoins est à la bouche de force honnestes gens' erwähnt, ist bis heute der Volkssprache geläufig geblieben:

I 2 . . à celle fin de diminuer ses frais . . . II 317 (P.) c'étiont à celle fin d'l'empêcher . . .

Das daneben übliche à seule fin erklärt Littré, fin 3°, für eine Entstellung aus ersterem.

3. Wie in den der Sprache bis ins 17. Jhdt. geläufigen Verbindungen ‚com(me) cil qui' und ‚n'i a cel qui' das Determinativ die Bedeutung eines unbestimmten Pronomens annimmt, zeigen Diez, 78, Tobler, Ztschr. II 567, Gessner, I 34, und Benoist, 197 ff. Aus der Pariser Volkssprache lässt sich der analoge Gebrauch des Pronomens in der Redensart, faire celui qui . . . (cf. D. & H., § 156 Anm.) hieherziehen, z. B.:

I 350 Elle est toujours à faire celle qui nettoie son paillasson. — I 352 . . . la propriétaire qui fait celle qui

exemple, cet homme-cy, ce temps-cy, cette annee-cy, mais la plus grand'part de la Cour dit, cet homme icy, ce temps ici, cette annee icy, et trouve l'autre insupportable, comme reciproquement les Parisiens ne peuvent souffrir, icy, au lieu de cy'.

fait la boucherie d'sa portière. — II 330 Je vais faire celle qu'arrange les rideaux.

4. Das Neutrum ça, das in der Volkssprache cela fast ganz verdrängt hat, findet einen ausgedehntern Gebrauch:

Als Subjekt zum Verb être mit einer prädikativen Bestimmung weist es auf einen Subjektssatz oder Infinitiv hin, z. B.:

I 4 Ça t'est ben facile à dire, que j'roupille. — I 8 Ça leux z'y est ben égal qu'vous soyez voleur, filou ou assassin. — I 474 Ça s'rait si beau pourtant d'aller chercher ses étrennes . . . I 479 C'est qu'ça ne serait pas bien flatteur d'être comme ça éventré . . .

Die gute Sprache verwendet in diesem Falle gewöhnlich il, seltener ce (cf. O. Schulze, Ztschr. f. nfr. Spr. u. Litt. I 226); allerdings sagt Hölder, 357, ‚vor Adjektiven findet sich zuweilen als grammatisches Subjekt ce, cela', führt aber für cela nur ein Beispiel aus Racine an, während es sich jetzt höchstens ausnahmsweise in dieser Verwendung finden dürfte.

Ferner steht ça sehr oft anticipirend statt einer genauern Bezeichnung des Subjekts, wie wir es schon für das persönliche Pronomen gesehen haben (vergl. S. 10). Doch setzt die Verwenduug des blossen Neutrums voraus, dass der Sprechende noch weniger zu voller Erfassung seines Gegenstandes gelangt ist, dass ihm dieser Gegenstand als etwas schwerer Qualificirbares erscheint, als wenn er das in Geschlecht und Zahl bestimmte persönliche Fürwort gebraucht; z. B.:

I 602 Cela ne t'étonne pas un peu, le mariage de la petite Darbois avec son apothicaire. — I 662 Mille écus que ça va lui coûter, son changement d'uniforme. — I 361 Ça serait bien ce jour-là le plus beau de ma vie (ce jour-là ist wohl appositionell zu ça zu fassen).

Die genauere Bezeichnung kann auch in Gestalt eines Relativsatzes auftreten:

I 201 Il y en a beaucoup qui se sont en allés, quitte revenir, quand ça serait plus si chaud, ce qu'ils ont fait.

5. Im Sinne eines Neutrums werden auch celui(-là), celle(-là) verwandt, indem sie ursprünglich wohl die Stelle eines unausgesprochenen Substantivs vertreten. Schon Vaugelas,

II 226, erwähnt tadelnd, ‚je vous escris celle-cy' für ‚je vous escris cette lettre'; cf. auch Nisard, Étude 277. — Z. B.:

I 462 Je n'ai pas eu celui de vous voir (d. h. le plaisir . . .). — I 100 Ah! je ne savais pas celui-là (ruft M. Prud'homme aus, als er eine geistreiche Bemerkung hört; also etwa = bon mot). — II 18 Nous étions loin de nous attendre à celle-là (sagt M. T. beim Empfang einer unerwarteten Nachricht). — II 217 Il n'en mourra pas de celle-là (etwa = de cette affaire etc.).

d) Der bestimmte Artikel.

1. Die Zahl formelhafter Ausdrücke, in denen ein artikelloses Substantiv sich als Objekt mit seinem Verbum zu einheitlichem Begriff verbindet, liesse sich durch Beispiele aus der Volkssprache vergrössern; so II 52 avoir goût à . . . statt gutfranz. avoir du goût pour . . . (aber prendre goût à . . .) etc. — Das ausführlichste Verzeichniss giebt Hölder, § 144, der aber auch Ausdrücke anführt, in denen, wenn überhaupt ein Artikel, so nur der unbestimmte stehen könnte; auch hiefür bietet die Volkssprache ihr eigentümliche Beispiele:

I 18 Il n'avait pas cabriolet alors, il était fort honnête (also avoir cabriolet in Bildung und Bedeutung = gutfranz. rouler carrosse).

2. Der Gebrauch des bestimmten Artikels bei Gattungsnamen in der Anrede, welcher der gebildeten Umgangssprache nicht unbekannt ist (cf. Lücking, § 186, 2 Anm.), wird in der Volkssprache zur Regel, aber nur wo die Anrede einen vertraulichen, wohlwollenden Charakter hat (worauf Mätzner, Gr. 459, richtig hindeutet); z. B. I 6 Bonsoir, la compagnie; I 12 Dites donc, la belle? etc.

3. Der bestimmte Artikel gesellt sich sehr häufig auch da zu einem partitiven de, wo dem Substantiv ein Eigenschaftswort voran geht, das mit demselben nicht zu einer Begriffseinheit verschmilzt, z. B.:

I 360 Je m'attends à des grands changements. — I 505 . . . un tout petit homme . . . qu'a des tout petits yeux. — I 324 Vous restez des pleines soirées dans la loge. —

II 608 Tu as toujours des bonnes grosses joues, ma commère.

Wenn D. & H., § 151, behaupten, dass das Volk nur vor einen Singular, nicht aber vor einen Plural den Artikel setze, so sprechen die gegebenen Beispiele dagegen. Vergl. auch Chassang, § 197, „. . . cette règle n'était pas bien établie au XVIIe siècle . . . L'instinct populaire réagit même encore aujourd'hui contre cette distinction subtile, établie par les grammairiens; et l'on trouve quelquefois dans le langage familier: voici du bon vin, de la bonne musique . . .'. — Müller, § 63, glaubt, in neuern Schriftstellern Ausdehnung dieses Gebrauchs wahrzunehmen.

4. Archaisch steht bisweilen der Artikel vor on (abgesehn natürlich von den Fällen, wo die Rücksicht auf die Euphonie ihn auch der guten Sprache erhalten hat; cf. Hölder, 94), z. B.: I 6 On dit rien à madame quand l'on vient chez elle?

Dasselbe constatiren D. & H., § 174, fürs 16. Jhdt. und Glauning, Herrig's Arch. 49, 179, speziell für Montaigne.

Der Artikel kann archaisch fehlen vor diable als einem der Worte, die im Afr., als die einzigen Repräsentanten ihrer Gattung gedacht, den Eigennamen sprachlich gleichgestellt wurden; cf. Diez, 25; z. B.:

I 662 Diable m'emporte, si . . . — I 666 Diable soit de vous avec vos . . .

5. Der Volkssprache eigentümlich ist die Verbindung des Artikels mit dem Plural des Determinativs, z. B.:

I 505 C'est lui qu'a la manie des petits oiseaux, c'est lui qu'a donné les ceux qu'a madame . . .

und so besonders im Patois:

I 614 les ceux qui y étiont . . . ebenso I 618, I 626 etc.

Nisard, Étude 277, führt auch die Verbindung ‚la celle qui . . .' an, und verweist auf das Zeugniss Henri Estienne's, der in ‚les ceux de la maison' das griechische *οἱ ἀπὸ τῆς οἰκίας* erblickte. Aber das Griechische bietet ja nicht einmal eine Analogie, geschweige denn eine Erklärung. Diese ist wohl vielmehr darin zu sehen, dass das Volk mit les ceux zunächst auf ein fragendes lesquels geantwortet haben mag, d. h., dass les ceux einer Anbildung an das correlative lesquels? seinen Ursprung verdankt.

6. Gegen die Regeln bezüglich der Wiederholung des bestimmten Artikels vor mehreren coordinirten Substantiven findet sich bei Monnier nur ein Verstoss:

I 201 Nous trimons . . . nous retrimons dans la Pologne, Russie et autres endroits.

e) Interrogativa.

In Bezug auf die Form ist zu bemerken:

α) qui vor Vokalen verliert sein i durch Elision (wie mitunter schon im Afr.; cf. Tobler, Versbau, p. 48), z. B.: I 44 Qu'êtes-vous? . . Qu'est-ce qu'est venu? — I 28 Qu'est-ce qui te prie d'ouvrir? — Dasselbe mag hier gleich bezüglich des relativen qui erwähnt werden: I 74 Tous ces soldats qu'entourent la guillotine! — I 75 C'est-y votre épouse qu'est à vos côtés?

β) Im Patois hat qualis seinen Gleichlaut für masc. und fem. bewahrt: I 623 Queu chance que j'ons évu? (queu = quel wie in queuqu'un, I 616). — II 288 Queux bêtes noires que c'équiont?

---

1. Den interrogativen Pronomen und Adverbien schliesst sich ganz gewöhnlich die Konjunktion que an, sowohl in der direkten Frage, die dann die Wortstellung des asserirenden Satzes zeigt, als auch in der indirekten Frage.

Beispiele für die direkte Frage:

I 6 Après qui donc qu'vous en avez? — I 11 Pourquoi donc qu'vous éteignez vot' lumière? ebenso I 69, 70, 76 etc. — I 11 Et votre bûche, où qu'elle est? ebenso I 18, 121 etc. — I 12 Et monsieur, comment qui va? ebenso I 70, 199 etc. — I 19 Pour combien donc qu'on en fait? ebenso I 71, 295 etc. — I 178 En quoi que ça peut concerner mam'selle Olympe? ebenso I 299, 475 etc. — I 334 Quel état qu'il est, M. Bossuet? ebenso I 623, 654.

Beispiele für die indirekte Frage:

I 353 J'savais qui qu'en était l'auteur. — I 296 Vous allez voir à qui que vous avez affaire. — I 475 Si tu savais combien que t'es laid . .; ebenso I 480, II 406 etc. I 475 Je n'te dirai pas précisément en quoi qu'elle est . .;

ebenso II 267. — II 80 Si vous aviez vu comment qu'il est chargé . . .; ebenso II 212, 322. — I 332 J'veux savoir quel état qu'il est. — I 169 C'est un jeune homme de rien, qu'on ne sait d'où qui sort, ni d'où qu'il est.

Es sei hier gleich erwähnt, dass sich dasselbe que vereinzelt auch hinter den gleichlautenden Relativen findet:

I 203 La garde nationale, on la met là-bas, dans le coin de la cour où qu'étaient les commodités; ebenso I 621 (P.). — I 336 Est-ce que monsieur n'a pas l'droit de demander à qui que ça lui fait plaisir? ebenso I 476, 491.

Ein solches que hat Nisard schon in seinen ältern Texten beobachtet; cf. Étude 281: ‚Après l'adverbe de lieu, où, que enclitique est inévitable: „Où que vous courés, notre fille?“ Il peut y avoir là aussi une ellipse: où est-ce que vous courez?‘ und weiterhin: ‚Que est proclitique dans cette phrase: „Je leur ferai ben voir à qui qu'i se sont frottés, les chiens!“ — Nisard's Unterscheidung von que enclitique und proclitique ist unverständlich; er scheint geneigt, que als bedeutungslosen, rein lautlichen Zusatz zu fassen, lässt aber die Herkunft desselben und die im Fragesatz veränderte Wortstellung unerklärt.

Die Annahme einer Ellipse von . . est-ce . . (oder . . . c'est . . . im indirekten Frage- und im Relativsatz), durch welche auch Müller, § 497, das von ihm hinter comment und pourquoi beobachtete que erklären will, würde allerdings über alle Schwierigkeiten hinweghelfen; aber die Volkssprache zeigt sonst keine Neigung, diese Worte zu unterdrücken, sondern gebraucht sie sowohl nach Fragewörtern (z. B. où est-ce que, comment est-ce que . . I 348 etc.), als auch im Aussagesatz häufiger noch als die gute Sprache, wie z. B. gewöhnlich in der abhängigen, durch si eingeleiteten Frage[16]). Die Häufigkeit des Gebrauchs konnte wohl zu lautlicher Abschwächung führen, wie sie in oùsque, ousce que vorliegt[17]) (z. B.: 1. I 68 ous-ce qu'est ma veste? 2. I 24

---

[16]) Beispiele:

I 4 Je voudrais voir, si c'est que tu roupillerais, si t'avais ce que j'ai. — I 7 Va voir l'petit à mame Vaillant, si c'est qu'il est sale comme toi! etc.

und besonders schleppend

I 348 je ne sais si c'est qu'il est mort ou si c'est qu'il est vivant.

[17]) Auch hier erklärt Nisard, Étude 282, wieder rein lautlich: ‚Pour que

Vous savez ous-ce que c'est? 3. I 45 J'entre dans la grange ousqu'était l'assassin), aber sie spricht gegen die Annahme der Ellipse.

Die Erklärung hat vom indirekten Fragesatz auszugehen: da die meisten subordinirten Sätze durch que allein oder durch vermöge que gebildete Konjunktionen eingeleitet werden, scheint dieses que dem Volke so wesentlich für die Bezeichnung des Verhältnisses der Unterordnung, dass es dasselbe auch zu eigentlichen Fügewörtern treten lässt. So im Ital. (cf. Diez, 323), im Altengl. (cf. Müller, Angelsächs. Gram. p. 233, Abbott § 287); so sagt auch der ungebildete Pariser ‚comme si que . ., si que . .' etc. (worüber später), und ebenso durfte schon im Afr. zu den indirekte Fragesätze einleitenden Fragewörtern ein derartiges que zur schärfern Bezeichnung ihrer konjunktionalen Wirksamkeit hinzutreten; cf. Tobler, Ztschr. V 195. Dieser Gebrauch also lebt in der Sprache ungebildeter Pariser fort, wie man ja auch in deutscher volkstümlicher Rede das im Grimm'schen Wb. II 824 erwähnte ‚wie dass, wenn dass' immer noch hören kann. — Die Form der indirekten Frage muss dann für die direkte Frage massgebend geworden sein; den Uebergang mochten dabei indirekte Fragen mit Ellipse des Hauptsatzes bilden, z. B.:

I 42 Le Président: D'où veniez-vous lorsque . . .? — — Jean Iroux: D'où que je devenais? — I 621 M. Dufoy: Qui a pu vous faire changer à ce point? — Le père Bontemps: Pourquoi que j'ons sangé?

Dieser Erklärung scheinen Beispiele wie die folgenden entgegenzustehen: I 666 Quoi qui vous prend? — I 673 Quoi donc qui vous presse? in denen wir doch mit gleichem Rechte die Konjunktion que zu erwarten haben; darauf könnte man jedoch entweder erwidern, dass dieser Ausdruck seinen eigenen Weg gegangen sei, indem das Volk in dem umschreibenden qu'est-ce qui ebenso qu'est-ce mit quoi hätte wechseln lassen, wie es beide in der elliptischen Frage unterschiedslos gebraucht; oder man

---

la liaison de l'enclitique avec le mot qui précède ait plus de douceur ou plus de coulant, le peuple ajoute souvent à la fin de l'adverbe, où, la consonne ‚s', qu'il redouble même avec addition d'un ‚e': oùs, ousse . . .' Aber warum hat das Volk gerade s und nicht irgend einen andern Konsonanten hinzugefügt? Und welch seltsames Mittel, Glätte und Fluss der Rede zu erhöhn, Einschiebung eines s vor k!

könnte annehmen, dass allerdings die Konjunktion que das Ursprüngliche gewesen, aber vom Volke hier ebenso mit dem Nominativ des Relativpronomens vertauscht sei, wie in dem gutfranz. ‚quelque espoir qui vous flatte' gegenüber dem alten Gebrauch, der hier die Konjunktion setzte[18]).

Den Relativen sollte sich ein que dieses Ursprungs nur anschliessen, wenn sie beziehungslos oder substantivisch gebraucht sind, da sie dann eigentlich konjunktionale Wirksamkeit haben[19]); hinter adjektivischen Relativen aber wäre que durch die Analogie der andern Fälle zu erklären (es ist so ja überhaupt nur zweimal où que belegt, und hier mag das häufige oùsque, ousce que den Eintritt des que erleichtert haben).

2. Das umschreibende qu'est-ce qui (que) erscheint entstellt

α) durch Fehlen des que:

I 25 Dis donc, Desjardins, qu'est-ce t'as donc fait . . . ?

II 651 Qu'est-ce c'est que ça? ebenso II 283 (P.)

Doch handelt es sich in diesen vereinzelten Fällen wohl nur um Nachlässigkeit, um blosses ‚Sichversprechen'.

β) durch häufiges Fehlen des ce im Patois, z. B.:

II 318 Mais qu'est qu'c'étiont? qu'est qui vous prenont à c't'heure? ebenso II 283, 284 etc.

Quoi lautet im Patois auch qué z. B. II 283 qué que c'est . . .? (wie I 620 mé = moi, II 285 j'crais = je crois etc.), und das Nebeneinanderbestehen von qué que . .? und qu'est-ce que . .? hat wohl zur Unterdrückung des ce, also zu qu'est que . .? geführt. Man könnte sogar qu'est que für eine willkürliche Schreibung statt qué que ansehen (é und è werden kaum geschieden: I 621 Françés, I 627 marchais = marchez), doch dem widerspricht das persönliche qu'est qui = qui est-ce qui; z. B. II 304 Qu'est qui vous l'a dit?

3. Die Volkssprache besitzt eine Fragepartikel ‚ti', die unter Verbleib der Wortstellung des asserirenden Satzes

---

[18]) Auf diesen Unterschied zwischen der alten und modernen Syntax hat meines Wissens nur Tobler in seinen Vorlesungen über ‚Historische Syntax des Französischen' hingewiesen.

[19]) Diez, 387, giebt Beispiele aus den Schwestersprachen. Für das Afr. vergl. etwa: Ou qu'il les voit, hautement lor escrie. J. de Blaivies 2182; eb. 3778 u. s. w.

hinter das Verbum finitum tritt, um die direkte Entscheidungsfrage auszudrücken.

Französische Grammatiker haben wiederholt darauf hingewiesen: zuerst erwähnte es Ch. Joret, Rom. VI 133, als Eigentümlichkeit des Patois der Normandie; dann gab Gaston Paris, Rom. VI 438, die Erklärung dieser weitverbreiteten Erscheinung, und Rolland, Rom. VII 599, brachte einen Zusatz; auch Darmesteter ‚De la création des mots nouveaux . . . p. 4, bespricht diese volkstümliche Frageform und stellt ein (allerdings zu vervollständigendes) Paradigma derselben auf.

Der Weg, auf dem die Volkssprache zu dieser Frageform gelangte, stellt sich kurz so dar: dem asserirenden ‚le père a dit' steht das fragende ‚le père a-t-il dit?' gegenüber, von ersterem nur durch -t-il (in volksmässiger Aussprache ‚ti') geschieden. Dieses ti wurde vom Volke verkannt: zuerst wurde wohl das t bei vokalisch auslautender Verbform unverständlich, und indem es sich mit i zu einem Worte verband, wurde dessen pronominale Natur vergessen. Man empfand nun ti als ein Merkmal der Frage und beschränkte sich in seiner Anwendung nicht mehr auf die Fälle, in denen -t-il ursprünglich berechtigt war, sondern setzt es auch zu einem Subjekt der 1. und 2. Person und zu den tonlosen Pronomen il und ce. — So lässt sich auf Grund der Beispiele Monnier's folgendes Paradigma dieser volkstümlichen Frageform aufstellen:

Sg. 1. I 340 J'y suis t'y? — I 471 J'aurai-t-y un grand cheval . . ? — I 614 (P.) J'ons-t-il jamais payé dans aucun temps autant comme je payons? . . . J'ons-t'y eu des années . . . ?

Sg. 2. t'as-ti, t'es-ti sind nicht zu belegen.

Sg. 3. (I 75 Il y a-t-il des femmes, nom d'un!). Für die direkte Frage bietet sich in der Pariser Sprache kein Beispiel. — I 635 (P.) Il aviont-t'y point tout de même la croix d'honneur? il étiont-t'y point officier?

oder Subjekt ce:

I 309 Ce sera-t-il encore douze francs? — I 6 C'est-y dans neune écurie que j'vous ai amené[20])?

---

[20]) Allerdings lässt das häufige c'est-t'y nicht bestimmt erkennen, ob ce oder ça apostrophirt ist, da ça vielfach an die Stelle von ce getreten ist.

Pl. 1. I 474 . . et pis nous irons-t'y voir . . ? — I 654 (P.) J'ons-t'y point (= n'avons-nous . . .) été à l'école ensemble?

Pl. 2. Aus der Pariser Sprache kein Beispiel, aber I 615 (P.) . . et vous voulez-t'y point . . ? — I 654 (P.) . . vous a-t'y jamais magé cheux eux?

Pl. 3. Ils ont-ti etc. nicht zu belegen.

Dieses zur Partikel herabgesunkene ti dringt dann pleonastisch auch in Fragen ein, die schon anderweitig als solche gekennzeichnet sind. Dazu bemerkt Gaston Paris, Rom. VI 442, ‚il y a là l'accumulation maladroite de deux procédés, elle est certainement éphémère'. — Z. B.:

I 475 En quoi qu'elle est t'y, la giberne? (Kindersprache). — I 645 (P.) Êtes-vous-t'y un brave homme? — II 293 (P.) Pourquoi equ'défunt son grand'père il aviont-t'y antichipais sus l'naute . . . ?

Dieser Ausdruck der Frage vermöge ti hat also noch nicht unbeschränkte Verwendung errungen, wie das obige Paradigma zeigt; besonders scheint man sich noch zu scheuen, das ti einem Femininum, sei es Substantiv oder Pronomen, nachzusetzen, da sich hiefür ja nur ein Beispiel aus der Kindersprache bietet.

f) Relativa.

1. Das relative Neutrum qui (que) ohne stützendes ce auf einen Satz zu beziehen, ist der neuen Sprache nur noch in bestimmten Redewendungen gestattet; volkstümlich erscheint es, wie Lücking, § 242 b. β. Anm. 2 bemerkt, auch auf eine direkte Rede bezogen, in Ausdrücken wie:

I 10 Je crois pas, que je leux z'y ai réponnu. — Ebenso I 16, 18 etc. — I 44 Qu'êtes-vous? que j'réponds. Ouvrez! qu'alle crie toujours. — (I 200 . . . un gouvernement martyr, qu'on l'appelle.)

Solche Parenthesen: qu'il a dit etc. sind sehr beliebt und oft pleonastisch gehäuft, z. B.: I 165 Eh bien, mon garçon, qui m'dit, dit-y, qui m'dit (qui natürlich = qu'il); ebenso I 9, 52, 314 etc.

2. Das lokale Adverb où, das im Afr. (cf. Diez, 370) und noch ins Nfr. hinein (Littré, où 5°, giebt Beispiele bis aus

Bossuet) sich auf Personen beziehen konnte, scheint diese Freiheit in der Volkssprache bewahrt zu haben:

I 578 C'est que le propriétaire où nous allons ne veut pas d'enfants; eb. I 604. — I 694 . . . mademoiselle Bompard. — La demoiselle où vous demeurez?

Doch ist es fraglich, ob où direkt auf die Personennamen bezogen ist, also statt chez qui steht, oder ob es bei loserer Verbindung auf eine unausgesprochene Ortsbezeichnung geht, sodass der Sinn des ersten Beispiels genauer etwa wie I 597 Le propriétaire de la maison où . . . und der des zweiten Beispiels etwa la demoiselle [qui demeure là] où . . auszudrücken wäre.

3. Von hoher Wichtigkeit ist für die Volkssprache das relative Adverb que. — Dasselbe kann zunächst an die Stelle ausdrücklicherer Fügungen vermittelst des präpositionalen Relativpronomens (nebst dont und où) treten, und zwar nicht nur wie in der mustergültigen Sprache hinter Zeitbegriffen (cf. Mätzner, S II 245, und Littré, que 14°), sondern ohne diese Einschränkung. Denselben Gebrauch konstatirt Diez, 379, aus den verwandten Sprachen, Tobler, Gött. gel. Anz. 1877 p. 1609, für das Afr., und D. & H., § 162, für das Franz. des 16. Jhdts.; z. B.

que = dont:

I 169 C'est un jeune homme de rien, qu'on ne sait d'où qui sort, ni d'où qu'il est. — I 283 C'est c'te femme mariée, que je vous ai parlé, qui me l'a faite. — Ebenso I 327, 682, 683 etc.

que = où:

I 286 Nous avons vu, dans un magazin que j'ai été, un jeune homme . . . — II 327 Dans tous les services que je suis été . . .; ebenso II 375.

que = praep. Relat.:

II 572 . . . la cuisinière à la dame que nous avons été hier ensemble (= avec laquelle . . .); ebenso I 688. — I 604 Celui (d. h. le propriétaire) que nous entrons (= chez qui oder volkstümlich où . . .).

Mitunter tritt ein Adverb erklärend hinzu:

I 318 C'est un carton à chapeau, qu'il y a un chapeau d'dans. — I 547 Et puis une petite boîte qu'il y a une mécanique dedans.

Sehr ausgedehnt ist ferner der volkstümliche Gebrauch, die durch que vertretene genauere pronominale Bezeichnung nachher durch ein Personalpronomen oder ‚wenn der Genitiv gemeint ist, durch das Possessivum anzuzeigen, den verwahrlosten Casus also nachträglich zu bestimmen'; cf. Diez, 380, der diese Erscheinung aus der ältern Epoche aller romanischen Sprachen (auch des Prov. und Afr.) nachweist; auch Suchier, Anm. zu Aucassin & Nicolette 6, 36, giebt einige Beispiele aus dem Afr. — Analogie bietet auch das Altengl. in Beispielen wie Beowulf 440 þǽr gelŷfan sceal dryhtnes dôme se þe hine dêaþ nimeþ (cf. Koch II 349 und Lindner, ‚zur Formenlehre des Pron. relat. im Engl.', Jahrb. III 221 ff.).

Es steht also volkstümlich:

que . . . en = dont:

I 6 Mme P: Après qui donc que vous en avez? — Mme D: C'est après c'vilain coureur de chien, qu'on n'en peut pus jouir. — I 199 . . Que c'étaient des citoyens qu'on n'en était pas suffisamment satisfait; ebenso I 204, 635 etc.

que . . . y = où, auquel etc.:

I 116 Je t'apporterez quelque chose que tu ne ti attens pas, qui te fera plaisir. Ebenso I 357, 648 etc. — I 199 Comment que tu trouves la maison que nous y montons la garde?

que . . . (lui), leur = à qui etc.:

I 19 Il y a des personnes qu'ça leux z'y réussit.

que . . . le, la, les = que:

I 268 Un chien que rien au monde ne l'aurait tué . . . . — I 276 Auras-tu bientôt fini de t'accrocher à cette portière, que tu vas la déchirer? — I 116 J'ai fini tes bretel qu'on me les à rendu de chez le marchand.

que . . . son etc. = dont, duquel etc.:

I 123 La dame, que sa demoiselle s'est mariée, a donné . . . — I 286 Nous avons vu un jeune homme que son père était chapelier à Talma. Ebenso I 92, 203, 327 etc.

que . . . Präpos. und Personale = Präposition und Relativ:

I 91 Elle a une de ses amies qu'elle cause avec elle de la croisée. — I 209 On nomme trois gouvernements que,

parmi eux, le plus petit était un malin fini. — I 684 Mon cousin, que vous avez dîné avec lui à la maison, . . .

Ein Vergleich dieser volkstümlichen Art der relativen Verbindung mit der der guten Sprache zeigt, dass das inhaltlose que, das eine an sich vollständige, mithin auch selbstständigere Aussage einführt, nur eine lockere Anfügung bewirkt, während das Relativpronomen sich seinem Beziehungsworte inniger anschliesst und die folgende Aussage schärfer unterordnet. Daher besitzt die Volkssprache in diesem que ein bequemes Mittel, auch logisch selbstständigere Sätze, denen ein Seiendes gemeinsam ist, in relative Beziehung zu einander zu setzen, wo die durch das relative Pronomen bewirkte schärfere Unterordnung nicht am Platze wäre, und die gute Sprache daher überhaupt auf relativen Anschluss verzichten muss; z. B.:

I 47 J'l'ai vu, quand les gendarmes l'ont emmené, que si l'on ne m'avait pas retenue je lui aurais arraché les yeux (hier wäre es freilich nicht unmöglich, que als Konjunktion zu fassen). — II 314 (P.) Et dire que j'savons neune chose qu'si la paur' fâme alle en prenions seulement neune tasse, an'souffririont pu du tout.

Man könnte auch hier sagen, que . . . lui stehe für auquel, etc; aber doch würde man durch eine derartige Anknüpfung, die wohl dem Brauche des Lateinischen, auch dem des latinisirenden Mittelfranz. (cf. Benoist, 188—192) entspricht, keine gutfranz. Periode erhalten.

4. Wo bei der Verschmelzung eines Relativsatzes mit einem Objektsatze das Relativum die Stelle des Subjekts im Objektsatze einnehmen würde, besass das Französische bis zum 18. Jahrh. eine jetzt veraltete Konstruktion, für die Littré, que 8°, Hölder 403, Mätzner, S II 256, Lücking § 241[2] Beispiele geben, und die nach der von Tobler, Ztschr. II 562 ff., gegebenen Erklärung darin besteht, dass ein durch que eingeleiteter beziehungsloser Relativsatz, welcher Inhalt und Bereich des Glaubens, Wissens etc. des Sprechenden angiebt, die Gültigkeit des folgenden attributiven Relativsatzes einschränkt.

Diese Konstruktion ist der Volkssprache noch geläufig:

I 201 Ce farceur-là donc, que j'te dis, qu'était (= qui était) bon là et qu'entendait la manœuvre . . [21]).

[21]) Monnier bietet allerdings nur dieses eine Beispiel (denn in Fällen

5. Eine Häufung relativer Worte liegt vor: I 165 C'est-il une personne dont auquel qu' on peut dire c'est bien? — In ‚dont auquel' haben wir wohl eine stehende Verbindung zu sehen, wie die Nichtkongruenz des auquel anzeigt. Ein solches dont auquel führt Larchey in der Bedeutung ‚auquel rien n'est comparable' und Villatte als Adjektiv ‚unvergleichlich' an, ohne auf die Herkunft des Ausdrucks einzugehen. (Man könnte sich etwa denken, dass Jemand, der des Lobes einer Person übervoll ist, dieses Lob mit dont, dann mit auquel anhebt, ohne Worte zu finden, die so begonnenen Sätze zu vollenden). An unserer Stelle müsste dont auquel etwa ‚tüchtig' bedeuten, und das folgende que wäre dann als das relative Adverb im Sinne von dont zu fassen.

g) Indefinita.

1. Aucuns in affirmativen Sätzen in seiner ursprünglichen, positiven Bedeutung (= quelques-uns) zu gebrauchen, ist der heutigen Sprache nach Littré noch ‚en style de palais et en style marotique et familier', nach Mätzner, S I 38, nur ‚im scherzenden Ton' und nach D. & H., § 171, nur in l'expression „aucuns disent", corrompue en „d'aucuns disent" verblieben. Der Volkssprache ist diese Bedeutung von aucuns (mit partitivem de) überhaupt noch geläufig:

> II 138 J'en connais d'aucuns qui le sont bien autrement que vous. — II 287 Y en a d'aucuns qui vous diront que . . .; ebenso II 294.

---

wie I 283 C'est c'te femme mariée, que je vous ai parlé, qui me l'a faite ist que relatives Adverb = dont); aber diese Konstruktion ist insofern mehr dem Wesen der Volkssprache gemäss, als die afr. Eigentümlichkeit der Satzstellung, worauf dieselbe beruht, und vermöge welcher Sätze, die einem (relativen oder konjunktionalen) Nebensatze untergeordnet sind, diesem vorangestellt werden, während das Neufranz. sie in denselben einflechten würde, wenigstens bei konjunktionalen Sätzen in der Volkssprache erhalten ist; z. B.:

> I 537 Je n'aime pas, lorsqu'on entre chez moi, que l'on trouve des joujoux sur tous les meubles. — II 174 Tu sais bien, quand tu restes après ton dîner à la maison, que tu t'endors et qu'à sept heures tu es dans ton lit.

Hierzu cf. Tobler, Gött. gel. Anz. 1875, p. 1078 und Ztschr. II 565.

2. Autre schliesst sich dem Demonstrativum in demselben Sinne an wie in der guten Sprache den Pronomen nous und vous (cf. Mätzner, Gr. 165 und S I 472); z. B.:

II 115 Et c't'autre amoureux là-bas, qui est là, tranquille à les attendre!

Autre soll hier eben nicht diesen amoureux einem zweiten amoureux gegenüberstellen, denn von einem solchen ist nicht die Rede; sondern es hat den Zweck, die Person, auf welche durch das Demonstrativ hingewiesen wird, in Gegensatz zu stellen zu den andern Personen, an die der Sprechende denkt, denen die Bezeichnung amoureux nicht zukommt. — Ähnlich lässt Scribe, le Mariage de Raison I 8, den Bertrand sagen ‚C't'autre qui vient me parler d'ça au moment où je pars' (es hat noch kein anderer vorher zu ihm davon gesprochen). — Ohne appositives Substantiv folgt autre dem Demonstrativ in dieser nach unserm Gefühl pleonastischen Weise auch in der Redensart ‚comme dit c't'autre' I 5, 201, 664 etc. und in dem von Littré, autre 5°, als populär erwähnten ‚Ah, cet autre! écoutez ce que dit cet autre!'

4. Chacun nimmt bisweilen den unbestimmten Artikel zu sich, was bei Schriftstellern des 16. und 17. Jahrh. häufig war (cf. Diez 44, Mätzner, S I 35, Chassang, p. 300) und was nach Hölder, 92, ‚scherzweise noch zuweilen' vorkommt; z. B.: tout un chacun I 615, 632; — les fautes d'un chacun II 294 etc.

Ebenso findet sich im Patois quelqu'un mit dem unbestimmten Artikel verbunden: I 616 Et qui disait cela? — Un quelqu'un qui ne vous craignions point.

4. Einräumende Sätze leitet die Volkssprache auch durch (tel que . . .); tel . . . que . . . ein, wo die heutige gute Sprache (quel que . . .) quelque . . . que . . . gebraucht; z. B.:

I 594 Je n'y mettrai pas les pieds, dans un logement, tel arrêté qu'il soit, sans mes animaux. — II 495 De ma vie je ne tremperai dans telle affaire que ce soit. (Für das prädikative tel qu'(il soit) bietet Monnier kein Beispiel.)

Diese Ausdrucksweise bestand früher gleichberechtigt neben der heute allein üblichen und ist erst durch Vaugelas (cf. Rem. II 136) in Missachtung gerathen; vereinzelte Beispiele geben Hölder 413, Lücking § 317[b], Aubertin p. 117 und 280,

Littré, tel, rem. 3°, noch aus Voltaire und J. J. Rousseau. Die beiden letztgenannten Grammatiker beklagen den Verlust dieser an sich korrekten Ausdrucksweise; nur tel vor ein Adjektivum zu setzen (I 594 tel arrêté qu'il soit), hält Littré für fehlerhaft, obgleich auch hiefür (wie Tobler in seinen Vorlesungen über ‚Historische Syntax des Franz.' nachweist) der ältere Gebrauch des quel vor attributiven oder substantivirten Adjektiven an Stelle des heutigen quelque eine stützende Analogie bietet.

V. Verbum.

a) Kongruenz des Verbs mit dem Subjekte

I. hinsichtlich des Numerus.

α) Wo ce als Subjekt zu être auf ein prädikatives Nomen oder Pronomen hinweist, pflegte die ältere Sprache das Verb mit der Prädikatsbestimmung kongruiren zu lassen; später scheute man sich vor der Attraktion hinsichtlich der Person, sagte also ‚c'est nous, c'est vous,' ebenso dann aber auch c'est eux (neben ce sont eux); cf. Diez 93, D. & H. § 217. Dieses jetzt verpönte c'est eux, das in der Schriftsprache bis zum 18. Jahrh. und ausnahmsweise darüber hinaus vorkommt (cf. Mätzner, S I 160, und Lücking § 283 Anm. 2), ist in der Volkssprache noch durchaus einheimisch; z. B.: I 10 C'est elles qui m'ont demandé si . . .; — c'est ici tous gens bien composés . . .; ebenso I 351, 352, 360 etc.

Damit steht es im Einklange, dass auch ein prädikatives tout gegen die Regel der guten Sprache (cf. Lücking § 264 II *β* Anm. 2) nicht Attraktion an das folgende Prädikatsnomen zu erleiden braucht, z. B.:

II 377 C'est tout des personnes d'habitude. — II 282 (P.) C'équiont tou des bêtes, avec leux science.

β) Einige Male folgt auf ein Subjekt im Plural die Singularform des Verbs:

I 23 Tenez, v'là trois jolis sous. — Qu'a le nez fait comme si[x] blancs. — Ebenso wohl I 354 C'est lui avec l'épicier, M. Tremollot, qu'a fait la première barricade de not'rue. — I 84 Ous-ce qu'est les échalotes? — I 478 Il veut éventrer tous les petits garçons qui n'est pas sages.

Eine syntaktische Erklärung ist hier wohl nicht möglich, sondern die Erscheinung ist rein formeller Natur, d. h. die Form der 3. p. sg. prs. der Verba avoir und être ist in die 3. p. pl. gedrungen[22]). Das Gefühl für die Unterscheidung der 3. p. sg. und pl. konnte leicht durch den so häufigen Gleichlaut derselben getrübt werden, wie ja umgekehrt das Patois ganz gewöhnlich die (1. und) 3 p. sg. durch die (1. und) 3. p. pl. ersetzt (z. B.: I 620 il n'auriont point tant jasé qu'il ont jasé . . .). Die immer noch weitergehende Störung der überlieferten Verbalflexion durch Analogiebildung beweisen auch volkstümliche Formen wie je vas I 5, je n'a rien vu I 25, j'éteignera I 11 etc. (vermöge Angleichung an die 2. und 3. p. sg.), que je save I 350 etc. vgl. S. 50.

γ) Um ein Prädikat zwei verschiedenen Subjekten beizulegen, hat die Volkssprache sich eine eigentümliche Ausdrucksweise geschaffen: sie deutet (in der S. 10 besprochenen Weise) beide Subjekte durch ein zusammenfassendes Pronomen vor dem Verbum an, lässt dann zur Erklärung aber nicht, wie man erwarten sollte, die Bezeichnung beider Subjekte (durch et verbunden) folgen, sondern fügt nur das eine, und zwar das dem Gedanken ferner liegende Subjekt mit avec hinzu, während sie das andere, der Vorstellung gegenwärtigere Subjekt unbezeichnet lässt; z. B.:

> II 125 Figurez-vous, ma chère, qu'il n'en pouvait plus, le pauvre cher homme; depuis cinq heures qu'ils sont levés avec sa femme, il n'avait rien pris. (Wir würden doch erwarten: . . . qu'ils sont levés, lui et sa femme).

Der Sprechende hat zunächst die Vorstellung einer Mehrheit von Subjekten, denkt aber andererseits so vorzugsweise an das eine derselben, dass er anakoluthisch diesem allein die ausgesagte Handlung in Gedanken beilegt und den andern Träger derselben nur als die begleitende, mitwirkende Person hinstellt. — Dem Afr. stand in diesem Falle eine andere, grammatisch korrektere Ausdrucksweise zu Gebot, worüber Tobler, Ztschr. VI 524, handelt.

---

[22]) Auch die engl. Volkssprache ersetzt die Plurale are, were durch die Singulare is, was; z. B. Dickens, Oliver Twist: „Juries is ineddicated, vulgar, grovelling wretches"; oder „. . . wishing they was all like her". — Vergl. auch Storm, Englische Philologie I 283.

Weitere Beispiele:

II 210 Eh bien! ils sont tombés, avec M. Boireau, de son cabriolet (ils = M. Patin und M. B.) — ebenso II. 213. — II 373 Je suis bien aise qu'ils ne se soient pas rencontrés, avec M. Nicolet. (ils = Mme Legros und M. N.)

Besonders beliebt ist diese Ausdrucksweise, wenn die sprechende oder die angeredete Person eines der Subjekte ist, z. B.:

I 92 C'est ce que nous disons tous les jours avec M. Joly (statt gutfranz. c'est ce que M. J. et moi, nous disons . . .) — I 216 Nous nous sommes tourmentés toute la nuit avec ma femme pour savoir où . . . Ebenso II 273, 355, 359 etc.

Für die 2. p. sind die sichern Beispiele allerdings nicht häufig:

II 175 Je parierais que vous avez projeté avec ton Boireau de dîner ensemble. — II 185 Il y avait longtemps, madame, que vous ne vous étiez vues avec madame votre sœur?

Das Patois gebraucht auch hier vermöge der ihm eigenen Verwechselung (vgl. S. 18) das Singularpronomen in pluralischer Bedeutung, z. B. I 625 C'est ce que je disions core à ce matin avec la femme à Thomas; ebenso I 648 etc. — Dass je hier wirklich pluralische Bedeutung hat, wird eben durch die Analogie der andern Beispiele bewiesen.

2. hinsichtlich der Person.

Wenn ce als Subjekt zu être mit einem Prädikatsnomen auf ein durch einen beziehungslosen Relativsatz bezeichnetes Seiendes hinweist, ist es für die moderne Sprache Regel, eine Attraktion des Relativsatzes an die Prädikatsbestimmung zu vollziehen, also falls letztere ein Pronomen der 1. oder 2. p. ist, auch das Verb des Relativsatzes in die erste oder zweite Person zu setzen. Wie aus der von Tobler, Ztschr. II 560, erklärten Natur des Ausdrucks hervorgeht, ist diese Angleichung des Verbs an die Person des Prädikatsnomens nicht nothwendig, und sie unterbleibt häufig in der ältern Sprache (ausnahmsweise auch bei neueren Schriftstellern; cf. Mätzner, S. II 232, Aubertin 244, Littré, qui 4°). — Die Volkssprache

kennt zwar diese Attraktion, unterlässt sie aber ebenso häufig; z. B.:

I 75 C'est moi qui s'trompe. — I 168 C'est moi qu'est en retard aujourd'hui; ebenso I 191 etc. II 46 etc. — I 171 C'est vous qu'est l'auteur que . . . — I 483 C'est vous qui va être hureuse aujourd'hui. — Ebenso I 260, 481 etc.

Dagegen in Fällen wie I 42 Moi, battre une vieille! . . . Moi qu'a conduit une vieille aveugle . . ., wo wir es also mit einem adjektivischen Relativsatz zu thun haben, ist die Kongruenz des Verbs nothwendig, und die Unterlassung derselben nur scheinbar und aus der S. 43 erwähnten flexivischen Eigentümlichkeit zu erklären.

b) Veränderung der Konstruktion.

1. Viele Verba haben im Laufe der sprachlichen Entwicklung ihre Natur und damit ihre Konstruktionsweise geändert; cf. Diez, 102 ff. u. 190 ff., D. & H. § 195 etc. — Dass die Sprache des Volkes von der der Gebildeten in dieser Beziehung teils durch getreue Bewahrung des Alten, teils durch fortschreitende Entwicklung abweicht, mag durch einige Beispiele angedeutet werden:

aboyer ist in der Volkssprache, wie in der älteren Sprache bis zum 16. Jhdt. (cf. D. & H. l. c.), noch transitiv: I 353 J'm'attends à être aboyée . . . .

tomber hat sich als Transitivum in faktitivem Sinne erhalten (cf. Diez 116 und Vaugelas I 105), wie noch im Spanischen = nfr. faire tomber: II 93 C'est le petit au menuisier qui m'a tombé.

monter und descendre können im Einklang mit dem ältern Gebrauch (cf. Ebering, ‚Syntaktische Studien zu Froissart' Ztschr. V) ohne Aenderung der Bedeutung das Reflexivpronomen zu sich nehmen: I 201 . . il s'en montait, il s'en descendait tous les jours; à toi z'à moi la paille de fer (einziges Beispiel).

moquer dagegen, das in der modernen Sprache stets reflexiv ist, hat seinen transitiven Charakter (cf. Diez, 194) bewahrt in der Redensart ‚je t'en moque' I 5, II 82 etc. = ‚denkt nicht dran' (Villatte).

importer, das im gutfranz. nur unpersönlich oder mit sächlichem Subjekt verbunden erscheint, findet sich persönlich reflexiv gebraucht:

I 74 Je m'importe peu que tu tombes ou que tu ne tombes pas.

Das Nebeneinanderbestehen von il me fâche und je me fâche, il me soucie und je me soucie etc. konnten wohl zu diesem Konstruktionswechsel verleiten; übrigens bietet das nfr. je me souviens gegenüber dem im Afr. nur unpersönlichen il me souvient eine vollkommene Analogie.

2. Das besonders den südlichen romanischen Sprachen eigene Verfahren, die Reciprocität dadurch auszudrücken, dass man nur die eine der betheiligten Personen zum Subjekt des reflexiven Verbs erhebt und die andere mit cum anfügt, scheint der franz. Volkssprache weniger fremd zu sein als der guten Sprache (cf. Diez, 192). — So kommt se rencontrer avec qu. nicht nur in seiner gutfranz. Bedeutung ‚mit J. eines Sinnes sein' (Sachs) vor, sondern auch = ‚einander begegnen' z. B. I 358, II 639. Ferner ebenso I 528 Jamais je n'ai grand charme à me promettre avec leur famille, und elliptisch wohl auch II 67 Ce qu'il y a de plus beau, c'est que, dans la compagnie, chacun se connaît (sc. avec les autres).

c) Hilfsverba.

1. Im Gebrauche der Hilfsverba esse und habere zur Bildung zsgzt. Zeiten intransitiver Verba zeigen die romanischen Sprachen in ihrem Verhältniss zu einander vielfache Abweichungen und in ihren verschiedenen Entwicklungsperioden willkürlichen Wechsel; cf. Diez, 287 ff. Die franz. Volkssprache ist nicht in allen Fällen zu fester Entscheidung gekommen und entfernt sich oft vom guten Gebrauche; so steht abweichend

α) avoir (neben être) in Fällen wie:

I 9 elle a venue à Paris; ebenso I 484. — I 620 (P.) . . . quand il avioni revenu avec les autres . . . ebenso I 635. — I 352 . . . elle en avait donc sorti? ebenso I 376. — I 574 il était sept heures quand j'ai parti. — II 93 J'ai pas tombé (Kindersprache).

β) être (neben avoir) in den zsgzt. Zeiten von être (= ital. ‚io sono stato', das auch von gewissen franz. Schriftstellern des 16. Jhdts. nachgeahmt wurde; cf. D.&H., §127); z. B.:

II 323 . . . dans tous les services que je suis été. — I 42 . . j'y étais été pour avoir de l'ouvrage. — I 318 ça sera été envoyé à Toulouse; eb. I 470.

2. Während die reflexiven Verben ihre zsgzt. Zeiten im Nfr. nur mit être, im Span. jetzt nur mit haber bilden, schwankt der Gebrauch der franz. Volkssprache in Uebereinstimmung mit dem des Afr. (cf. Tobler zu ‚Vrai Aniel' 166, Chabaneau, Histoire et théorie d. l. conjug. frç. p. 34 und Gessner, esse als Hilfsvb. des refl. Zeitworts im Franz., Jahrb. XV 207 ff.) und teilweise dem des Ital. (cf. Diez, 291, und Vockeradt, § 217, 2) unentschieden zwischen beiden Hilfsverben; Beispiele für avoir:

I 9 C'est-à-dire une soupente, qu'j'm'ai faite, témoin le papier rose qu'j'm'ai mis en arrivant. — I 14 Il s'a ensauvé, dès qu'il s'a vu r'connu. — I 199 Tu ne t'as jamais trouvé dans des endroits pareils? — I 349 Il s'aura assoupi c'matin. — I 356 Elles ne s'auraient pas laissé faire, elles s'auraient r'vengées. Ebenso I 44, 200, 277 etc.

Dasselbe gilt für das Patois; z. B.:

I 618 Nous nous avons fâchés. — I 617 Vous ne vous a point gêné. Ebenso I 622, 648 etc.

d) Tempora.

1. Im Gebrauche der Zeitformen für die Gegenwart und Zukunft zeigt die Volkssprache keine Besonderheit; nur vielleicht, dass bei lebendiger Vergegenwärtigung zukünftiger Handlungen Präsens und Futurum leichter mit einander wechseln, als es in der guten Sprache üblich ist, z. B.:

I 80 . . . si par bonheur la charrette s'arrête, nous monterons après; nous ouvrirons les paniers, nous y toucherons, c'est comme ça qu'j'ai des cheveux du dernier.

Ferner wäre noch zu bemerken, dass die Umschreibung des Futurum durch aller und s'en aller in der Volkssprache ausserordentlich häufig ist.

2. Bei den Zeiten für die Vergangenheit ist ein entschiedenes Zurückweichen des passé défini und des imparfait du subjonctif zu konstatiren; wenn aber Darmesteter, ‚Mots nouveaux' p. 3, sagt: ‚Passant aux formes grammaticales, il serait intéressant d'établir . . . que le passé défini et l'imparfait du subjonctif ont disparu de la langue populaire,' so geht er hier, nach unserm Schriftsteller zu urteilen, zu weit, da auch echt volkstümliche Rede diese Tempora, wenn auch seltener, verwendet (z. B.: I 200 on le fit, . . . il y eut . . . — I 202 J'attendis . . . — I 201 si ce n'eût été que ça). Nur die Verbalendungen -âmes, -îmes etc., -asse, -usse etc., die, auf je eine Form beschränkt, leicht als ungewöhnlich und fremdartig empfunden werden konnten, scheint die Volkssprache fast gänzlich verloren zu haben, wie ja überhaupt der häufige Gebrauch dieser Formen als ein Merkmal des Südfranzosen gilt (daher das häufige Vorkommen derselben in dem Stücke ‚les Compatriotes' II 469 ff.).

An die Stelle des passé défini tritt das passé indéfini, welches Tempus sich in sofern der Denkweise des Volkes mehr anpasst, als es die Begebenheiten auf die Gegenwart des Redenden bezieht, sie also mehr vereinzelt und nicht in ihrem Zeitverhältniss zu einander betrachtet; cf. Hölder § 35, 3, Mätzner, S I 69, und Vogels, der syntaktische Gebrauch der Tempora und Modi bei Pierre de Larivey, Rom. Stud. V 471. — So finden wir das passé indéfini abweichend in der Erzählung historischer Thatsachen und im Besondern auch in Temporalsätzen mit quand, lorsque etc.; z. B.:

> I 356 Quand l'Empereur a été trahi, que tout le monde y a tourné le dos, c'était pas facile de l'remplacer . . . Si bien que ne sachant où donner de la tête, y sont allés trouver Louis XVIII qui n'a pas mieux demandé . . .; seulement il a eu la petitesse . . . — II 583 Et lorsque je t'ai rencontré, je croyais l'avoir encore à la main; etc.

Das imparfait du subjonctif wird durch das présent du subjonctif ersetzt, wenn man auch damit einen Verstoss gegen die Regel der consecutio temporum begeht (welchen Fehler allerdings auch die gute Sprache nicht durchaus vermeidet; cf. Aubertin p. 384). Erleichtert mag diese Stellvertretung dadurch sein, dass in der inchoativen Konjugation der Konjunktiv

des Impf. mit dem des Prs. formell beinahe zusammenfällt; z. B.:

II 92 Et dire que voilà un pantalon tout blanc de ce matin! . . . comme si qu'on l'aye promené dans l'encre, la même chose. — I 119 J'avais si peur que tu soyes fâché! — II 574 Elle m'a dit de vous dire . . . que la journée ne se passerait pas, sans qu'elle vienne vous voir. — II 615 Il a bien fallu que j'y aille.

Als anderes Mittel zur Umgehung des missliebigen Tempus verwendet das Patois das conditionnel: II 284 Faurait pour cha qu'vous auriais étais mariais n'à l'église (einziges Beispiel).

Das imparfait du subjonctif ist dem Volke wohl nur durch den äussern Umstand entfremdet, dass ihm die Endungen desselben wegen ihrer Schwerfälligkeit unbequem wurden. — Auch scheint diese Zeitform jetzt im Volke gewissermassen als die vornehmere Ausdrucksweise zu gelten, für deren richtige Verwendung man aber das Gefühl verloren hat, wofür das folgende Beispiel charakteristisch ist:

II 350 Il me convient que mes bouteilles soient cassées, ou fussent cassées, pour parler français.

3. In der Sprache des Volkes lebt eine Erscheinung fort, die, im Lateinischen angebahnt, in den ältern Idiomen Frankreichs sich weit verbreitete, derzufolge nach den Verben des Wollens, Sollens, Könnens u. ä. die Tempora der Vergangenheit statt derjenigen der Gegenwart eintreten, sodass der Inf. Perf. statt des Inf. Prs. oder, falls das Verbum einem Nebensatze angehört, das Perf. statt des Präs., das Plpf. statt des Impf., das Fut. II statt des Fut. I steht. — Auf diese Erscheinung hat Diez, 292, anmerkungsweise aufmerksam gemacht, und Tobler, Jahrb. XV 249, hat dieselbe daraus erklärt, dass der Sprechende nicht die Ausführung der Thätigkeit ins Auge fasst, sondern den darauf folgenden Zustand. Glauning, Archiv 49, 345, giebt noch einige Beispiele aus Montaigne; dann ist die Erscheinung wohl bald aus der Schriftsprache geschwunden und auch in der Sprache des Volkes nur noch vereinzelt anzutreffen:

II 202 Il lui tarde d'être parti. — I 230 Rendez grâce à Maugé de m'avoir donné l'excellent conseil de m'être

retiré de bonne grâce . . . — II 530 Il me tardait que tout ce monde fût parti pour me mettre à mon aise.

Eine Sonderbetrachtung widmet dieser Erscheinung Th. Engwer ‚Ueber die Anwendung der Tempora Perfectae statt der Tempora Imperfectae Actionis im Altfranz'. — Berl. Diss. 1884.

e) Modi.

Indikativ und Konjunktiv verwendet die Volkssprache in unabhängigen Sätzen ebenso wie die gute Sprache, und auch in abhängigen Sätzen teilt sie ihnen bis auf geringe Abweichungen dasselbe Gebiet zu:

1. Nach einigen Ausdrücken des Affekts kann die Volkssprache in Uebereinstimmung mit dem frühern Gebrauch (cf. Mätzner, S I 141, und Vogels, Rom. Stud. V 497) den Inhalt des Affekts objektiv, also im Indikativ aussprechen, während die gute Sprache ihn reflektirt, also im Konjunktiv darstellen würde:

I 116 Je crins que tu ne soit fâché encore que je n'ai pas accepté l'invitation . . . (wofern es nicht bloss orthographischer Fehler der ungebildeten Schreiberin ist). — I 12 C'est dommage que vous étiez pas au commencement. (Aubertin, p. 368, citirt auch aus Lafontaine ein Beispiel mit dem Indikativ).

Wenn wir aber finden II 214 Je crains, pour vous, que vous aviez sangé vot' cheval borgne cont' un aveugle, so beweist das nicht, dass nach craindre der Indikativ stehen dürfe (wie D. & H., § 202, es aus dem 16. Jahrh. belegen); sondern der Sinn verlangt ein Praes. von avoir, und aviez kann nur eine Nebenform von ayez sein, die sich zu avez verhält, wie aimiez zu aimez, finissiez zu finissez etc. Vgl. auch I 350 Y faut qu'a save tout.

2. Während das Lateinische in indirekten Fragesätzen nur den Konjunktiv gebrauchte, hat das Franz. in diesem Falle schon in seiner ältern Periode dem Indikativ den Vorzug gegeben (cf. Diez, 390, und dazu Bischoff ‚Der Konjunktiv bei Chrestien', Halle 1879, p. 70) und ihn schliesslich zur alleinigen Herrschaft gelangen lassen. Für die Volkssprache ist der Indi-

kativ ebenfalls im Ganzen Regel, aber der Konjunktiv kommt vereinzelt vor:

II 400 Je ne conçois pas comment, vous, madame Milleret, qui aimez si tellement les enfants, vous n'en ayez jamais eu.

3. Der Konjunktiv steht in Relativsätzen, die ein Seiendes determiniren, dessen Existenz in Abrede oder in Frage gestellt wird;

α) Geschieht dieses dadurch, dass der Hauptsatz die Form der rhetorischen Frage annimmt, so kann die Volkssprache im Relativsatz auch das Futurum verwenden:

II 340 Quelle est la maison où il sera permis à une domestique de prendre des bains tous les jours?

β) Wenn wir finden II 651 Dieu me pardonne! Il n'y a pas jusqu'à M. Pitois qui faisait aussi le galantin auprès d'elle, là, chez moi, sous mes yeux . . ., während die gute Sprache einen Relativsatz mit dem Konjunktiv und der halben Negation folgen lassen und sagen würde ‚il n'y a pas jusqu'à M. Pitois qui n'ait fait . . .', so verletzt der Volksausdruck doch nur scheinbar die obige Regel. Wir haben es mit einer anakoluthischen Fügung zu thun: der Sprechende will ausdrücken, dass eine gewisse Handlung nicht einmal von derjenigen Person, von der es am ehesten zu erwarten stand, unterlassen worden sei; aber bei Nennung dieser Person tritt ihm die Thatsache, dass dieselbe die betreffende Handlung auch begangen hat, und die Art und Weise, wie sie es gethan, so lebhaft in Erinnerung, dass er die negativ begonnene Periode abbricht und die stattgehabte Thatsache (natürlich in positivem, indikativischem Satze) aussagt. — Gleichartige Beispiele:

I 482 N'y a pas jusqu'à la cuisinière du deuxième, qu'est venue m'apporter une paire de bas manifique. — II 289 (P.) Y n'y a point jusqu'à des bains qui z'y ordognions (ind. impf.) ed' prendre. — II 433 Il n'y a pas jusqu'à madame des Garcins, qui, toutes les fois qu'il était question de campagne, changeait de couleur, a juré qu'elle . . . (ist doppelt inkorrekt; man müsste vor a juré noch qui ergänzen). Analog ist auch aufzufassen:

II 432 Il n'est sorte de soins, d'attentions, de prévenances, qu'elle eut tout le temps de mon séjour.

f) Verbum infinitum.

1. Infinitiv.

α) Statt einer begrenzten Zeitform kann die gute Sprache den reinen Infinitiv zu einem Subjekt setzen in Ausrufen der Verwunderung und des Unwillens; cf. Mätzner, S I 322, und Diez, 222. — Die Sprache will dann wol dadurch, dass sie es unterlässt, eine grammatische Beziehung zwischen dem Seienden und der Aussage herzustellen, äusserlich andeuten, dass auch eine thatsächliche Beziehung zwischen beiden nicht statthat oder nicht erwartet wurde. — Ueber diese dem Ausdruck durch seine Natur und den guten Gebrauch gesetzte Grenze geht die Volkssprache hinaus, wenn wir finden:

> I 42 [Moi, battre une vieille, jamais!] . . . Moi respecter un chien . . . Moi, pas assassineur . . . moi, pas battre une vieille . . .

wo doch die Aussage ausdrücklich auf das Subjekt bezogen wird. Es erinnert das an die Sprache des Kindes[23]), dessen geistige Fähigkeiten nicht ausreichen, die nähern Beziehungen zwischen Subjekt und Prädikat zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen.

β) In der Anwendung des präpositionalen Infinitivs statt eines entwickelten Nebensatzes gieng die ältere Sprache weiter als die heutige, und Chassang, § 317, giebt noch aus dem 17. Jhdt. Beispiele infinitivischer Konstruktion, die dem heutigen Geschmack nicht zusagen würden. Hieher würden aus der Volkssprache Beispiele wie die folgenden gehören:

> I 480 Y a trois heures que je suis là à attendre monsieur pour se débarbouiller. — II 202 Je fais tous les jours la guerre au mien (d. h. à mon mari) pour s'en commander de nouvelles (d. h. chaussures). — II 617 Tiens, tu remettras ceci, de ma part, à leur petit bonhomme pour avoir des gâteaux (= pour qu'il . . .[24])).

Dass die Volkssprache im Ergänzenlassen des Subjekts

---

[23]) Vergl. z. B. Baumgarten, ‚La France comique et populaire', p. 4: ‚Toto vouloir un pantin, . . . Toto vouloir nanan . . .'

[24]) Allerdings sind Chassang l. c. und Vogels, Rom. Stud. V 530, vielleicht zu streng, wenn sie diese Ausdrücke verurtheilen; denn z. B. auch Scribe, le Mariage de Raison I 5, lässt Graf Bremont sagen: ‚Et madame de L. t'attend pour l'aider dans sa toilette'.

zum Infinitiv freier und zugleich leichtfertiger ist, mag folgendes Beispiel zeigen, in dem zwei gleichstehenden Infinitiven verschiedene Subjekte zukommen:

II 576 Si je viens à avoir un enfant, j'aimerais cent fois mieux une fille! à moins que mon garçon, si c'en était un, ne soye un monstre, car pour être aussi joli que celui-ci et ne pas plus en jouir qu'on en jouit, merci, c'est pas la peine. — (Freilich könnte man beide Male als Subjekt das allgemeine on setzen, aber dieses on müsste immer verschiedene Personen bedeuten).

Eine ähnliche Nachlässigkeit liegt vor:

II 347 J'ai trois enfants, mais j'aimerais mieux les voir tous les trois prêtres, que de prendre cet état-là.

γ) Dass die Sprache nicht jederzeit dieselben Verben mit dem reinen Infinitiv verband oder diesen mit ein und derselben Präposition anfügte, belegen D. & H., § 195, Chassang, § 276 etc.; auch die Volkssprache zeigt bezüglich dieser Punkte Abweichungen vom jetzigen Gebrauch; z. B.:

I 424 J'aimerais voyager; ebenso I 460, 465 etc., u. z. von besser sprechenden Personen. — I 308 J'aime bien de marcher; eb. I 489. — II 78 Prends bien garde surtout à ne pas te salir. — II 104 (P.) J'y pensions autant comme[25]) de nous aller jeter à l'eau.

Wenn es heisst I 94 On y regarde à deux fois de se découvrir . . . les soirées sont encore froides . . . statt . . . . . avant de se découvrir . . . . . (ebenso II 570), so ist die Erklärung wol die, dass das in y regarder à deux fois enthaltene prendre garde zum vorherrschenden Begriff wird.

Einer der guten Sprache unbekannten Verwendung zweier Präpositionen vor dem Infinitiv, die aber auch zu dem afr.,

---

[25]) Die Vergleichungspartikel comme bezieht sich in der Volkssprache sehr häufig auf die demonstrativen Adverbien autant und aussi, welche Ausdruckweise im Afr. (cf. Mätzner, S I 377 und S II 199) ganz gewöhnlich war, aber von Vaugelas, I 381, verworfen wurde. — Z. B.:

II 322 Elle est bien heureuse que son homme gagne autant d'argent comme il en gagne. Ebenso I 614, 644; II 104, 179 etc. — II 349 Pour casser des bouteilles, je les casserai aussi bien comme Laurent. Ebenso II 289, 294 etc.

von Diez, 244, erwähnten Gebrauch in keiner Beziehung steht, begegnen wir in folgenden zwei Fällen:

II 97 Je lui en avais donné un tout petit coup pour de rire (Kindersprache). — ‚Pour de rire' besagt wol nur soviel als ‚pour rire' = ‚zum Scherz', und de steht ohne gefühlte Bedeutung, wahrscheinlich vermöge einer Angleichung dieses Ausdrucks an sein Gegenteil ‚pour (tout) de bon'. — II 319 (P.) J'm'enfarmons dans nout'guernier, aveucq à boire et à mager. — Hier verschmelzen à boire und à manger gewissermassen zu Kompositis (vergl. die so entstandenen Substantiva ‚pourboire, affaire, avenir etc.), die nun von einer neuen Präposition regiert werden können.

2. Das participe présent

zeigt keine Besonderheiten. — Bezüglich des gérondif besitzt die Volkssprache die schon beim Infinitiv erwähnte grössere Freiheit im Ergänzenlassen des Subjekts, wofür auch Stimming, Ztschr. I 220, Beispiele für Commines und D. & H., § 211, Beispiele für das 16. Jhdt. anführen; z. B.:

II 458 C'est ainsi qu'en la caressant toutes les fois que je la gronde, elle ne prête plus maintenant la moindre attention lorsque je lui dis quelque chose. (Das Subjekt des gérondif ist die angeredete Person.) — II 478 . . . et qu'ils vous savent bien prendre . . . et qu'en leur fermant la porte ils la sauront bien ouvrir!

3. Das participe passé

transitiver Verba nahm ursprünglich die Stelle einer prädikativen Bestimmung zum Objekt ein, während die heutige Sprache es von der Stellung des Objekts abhängig macht, ob das Particip die Geltung einer prädikativen Bestimmung oder eines bloss tempusbildenden Elementes hat[26]). Die Volkssprache geht noch

---

[26]) Die Geschichte dieser durch Willkür der Grammatiker oft beeinflussten Entwicklung geben Chassang, § 348, List, Franz. Stud. I 19 ff., Bonnard, Mercier, Bastin, Nyrop. (Rom. IX 614).

einen Schritt weiter, insofern sie das Particip auch mit einem vorhergehenden Objekt nicht kongruiren zu lassen braucht:

I 116 J'ai fini tes bretel, qu'on me les a rendu de chez le marchand. — I 342 J'vous aurais conduit partout (die Worte sind an ein Mädchen gerichtet). — I 623 (P.) Queu chance que j'ons évu? — II 180 C'est pas une belle connaissance que vous avez fait.

Dieses sind die einzigen Beispiele, die Monnier bietet; wenn also D. & H., § 213, sagen: ‚. . . Par suite, le participe passé construit avec l'auxiliaire ‚avoir' devrait toujours être invariable, comme de fait il l'est dans la langue parlée du peuple', so deuten sie damit wol richtig das Endziel an, dem die Entwicklung zustrebt, widersprechen aber dem Zeugniss Monnier's durch die Behauptung, dass die Volkssprache dieses Ziel schon erreicht habe.

VI. Die Konjunktion que.

1. Nach mustergültigem Gebrauch müsste es heute als Pleonasmus bezeichnet werden,

a) wenn que, dem ein parenthetischer Satz folgt, hinter demselben wiederholt wird; ein Gebrauch der volkstümlichem Stile überhaupt eigen ist (cf. Diez, 342 Anm.), den die neuere Grammatik aber durchaus verwirft (cf. Chassang, § 187), obgleich er noch in der Litteratursprache des 16. Jhdts. beliebt war, wie Benoist, p. 151 ff. nachweist; z. B.:

I 357 . . . Si bien donc que quand on l'a débarqué, pour not'malheur, à Calais, Louis XVIII, qu'on a même coulé son gros pied sur un bronze. — II 268 (P.) P't'être ben que si j'leux-z'y donnions nout' pièce pour rien, qui (= qu'ils) la prendriont.

b) wenn que sich eigentlichen Fügewörtern anschliesst, was schon S. 33 erwähnt wurde und hier durch Beispiele zu belegen ist:

I 10 Sa chamb' fume, comme si que c'était heune vapeur dans sa cheminée, à y consommer ses yeux; so sehr häufig: I 45, 356, 473 etc. — I 646 (P.) Regardez not' maison ne pus ne moins que si qu'elle étiont à vous en

propre. — I 11 Madame est témoin comme quoi que j'en ai remonté tois (= trois) de la cave. Hier hat also derselbe Vorgang zweimal stattgehabt, da ja comme quoi aus comme que (= ital. come che) hervorgegangen ist (cf. Tobler, Ztschr. V 195). — II 319 (P.) Eh ben! pique qu'c'étiont comme ça, tamieux, je m'en fichons; hier fügte man ein zweites que hinzu, weil man das erste in seiner Verbindung mit pi (= puis) nicht mehr herausfühlte.

c) wenn hinter den Partikeln der Bejahung und Verneinung die folgende Aussage durch que eingeführt wird, in welchem Falle das que dem in peut-être que . . ., certainement que . . . etc. (cf. Mätzner, S II 42, Tobler, Ztschr. II 393, Lücking, § 512, 2 Anm.) gleichartig ist; z. B.:

I 189 Mme P.: Descendez chez le propriétaire. — Mme B.: Oui, que j'y descendrai! — I 313 Adrien: Il y faisait chaud, hein! — Le Conducteur: Oui, qu'il y faisait chaud. Ebenso I 347, 539 etc. — II 124 Ma foi si, qu'elle ferait bien mieux. — II 571 Oh! ça non, par exemple! que vous ne l'auriez pas été. — Vergl. auch II 281 (P.) Comme vous voyais, la Gillote, que v'là mon p'tit qu'avont toujou bé mal à ses paur' z'yeux.

d) wenn que sich an tant anschliesst in Sätzen wie: II 211 Il ne touche à rien sans le casser, tant qu'il est adroit. — I 401 Qu'est-ce qu'ils nous donnent? trois francs, tant que ça peut s'étendre. Ebenso I 358 etc. — I 642 (P.) Je ne vous voyions point, tant que j'sommes d'mauvaise humeur. Ebenso I 632, II 310.

Auch hier könnte man Ellipse von c'est annehmen wollen: c'est tant qu'il est adroit; aber was sollte diese Ellipse veranlasst haben? Vielmehr haben wir wohl wieder so zu erklären, dass man mit tant que . . . ursprünglich auf eine durch combien que . . . eingeleitete Frage (vergl. S. 31) geantwortet habe.

e) wenn que, wie es ungemein häufig geschieht, Sätze einführt, die wir ohne Konjunktion erwarten würden; dieses que ist verschiedenen Ursprungs, und es lassen sich etwa folgende Fälle ausscheiden:

α) que erklärt sich aus der in der Volkssprache bestehenden Gewohnheit, Aussagen durch voilà que ein-

zuführen; und zwar steht es so nicht nur, wenn voilà vor dem ersten von koordinirten Sätzen ausgesprochen wird, z. B.:

I 42 . . . v'là que j'frappe à la porte de la ferme . . . qu'on m'ouvre . . . que j'me couche . . . que j'm'endors . . . qu'on m'réveille et qu'on m'mène en prison;

sondern auch ohne dass voilà vorhergeht, z. B.:

I 45 Enfin, je ne me suis pas contenté de ça, j'l'ai enfermé à double tour . . . qu'on est allé chercher la garde . . . que les gendarmes sont venus et qu'ils l'ont empoigné. — Ebenso I 49 etc.

β) que scheint in einem unausgesprochenen Verbum des Sagens oder Adverb der Bekräftigung (certainement que etc.) seinen Grund zu haben, z. B.:

I 47 Le Président: Avez-vous quelque chose à ajouter à votre déposition? — La Dame B.: Non . . . monsieur . . . que je voudrais bien qu'on lui apprît . . . Ebenso I 48. — II 179 Mme P.: Comment! t'aurait-elle fait des propositions? — Adélaïde: Et de belles, allez; mais que je ne donne pas là-dedans, pas si bête! . . . Que je ne jette pas comme ça à mes pieds ce que j'ai dans mes mains.

Der Ursprung dieses que ist nicht überall klar; auch berührt es sich zuweilen so nahe mit dem relativen Adverb que, dass die Unterscheidung beider sehr schwierig ist. Welches ist z. B. die Natur des que in Fällen wie:

I 43 . . . v'là M. Chomel qui revient; que M. Chomel, c'est le fermier d'à côté d'chez nous . . . Bon, que j'dis, j'vas y aller voir; que j'y vais. — I 213 . . . on attend un tapissier de Paris; qu'on lui a même écrit, à ce qu'on dit, et que personne n'a vu la lettre.

2. Sowie die Volkssprache das relative Adverb ungenau statt des Relativpronomens setzt, so kann sie durch das blosse que adverbial determinirende Sätze einführen, deren Verhältniss zur übergeordneten Aussage durch eine bestimmte Konjunktion schärfer charakterisirt werden würde. Auch die gute Sprache kennt in bestimmten Grenzen diese reinen Konjunktionalsätze (cf. Littré, que 9°, Lücking, § 512), aber die Volkssprache verwendet sie in weiterem Umfange:

α) um dem Hauptsatze eine modale Bestimmung anzufügen (que = in der Weise, dass . .); z. B.:

I 247 Elle s'en est tirée que l'père Bourdin a tout remboursé. — I 287 J'ai les jambes que je ne les sens plus. — II 44 J'ai été longtemps que je n'aimais pas à venir ici.

Dieser Gebrauch ist gemeinromanisch (cf. Diez, 339; auch Stimming, über Commines, Ztschr. I 212), dem Nfr. aber nur noch in bestimmten Fällen bekannt, nämlich nicht nur in Sätzen, wie der von Diez l. c. angeführte, sondern auch in Sätzen mit que . . . ne . . . und dem subjonctif (cf. Bischoff, p. 103) und in den (in der Volkssprache sehr beliebten) Sätzen wie z. B. I 440 vous verriez égorger un homme sous vos yeux, que vous resteriez calmes et impassibles; deren richtige Auffassung in der Ztschr. f. Gymnasialwesen, Bd. 37, S. 356 vorgetragen ist.

β) um den Grund anzugeben, worin die Volkssprache wieder zum Afr. stimmt, während das Nfr. auch von diesem Gebrauch nur gewisse Reste erhalten hat (cf. Hölder, 446); z. B.:

I 183 Vous me ferez l'amitié de rentrer votre petit fourneau dans votre chambre, qu'il encombre le carré . . ., de ne plus faire de jardin sur votre croisée, que ça fatigue le toit. — I 199 C'est un endroit qu'est pour le présent . . . présentement vacant, que ceux qui y habitaient on les a corrigés. — I 276 Reprends donc vite le petit, que je suis tout trempé.

γ) um die Wirkung anzugeben, ohne dass ein demonstratives tel, tellement, de (telle) façon etc. das que als consekutiv kennzeichnet, wie es für die gute Sprache Regel ist (vereinzelte Ausnahmen konstatiren Mätzner, S II 192, Hölder, 444 etc.); z. B.:

I 485 Allez-vous nous laisser un peu tranquille avec votre musique, qu'on ne s'entend pas. — I 71 Mon père en (d. h. de guillotinés) a vu jusqu'à des soixante par jour, dans la révolution, qu' les ruisseaux en étaient tout rouges.

3. Den Gebrauch des que *ἀπὸ κοινοῦ* (que = quam quod), den Tobler, Ztschr. VI 521 ff., fürs Afr. behandelt, hat die Volkssprache nach je ne demande pas mieux bewahrt (allerdings giebt Tobler l. c. auch ein Beispiel aus Desnoiresterres); z. B.:

II 96 Je ne demande pas mieux que tu y ailles. — (Oder

Zola, l'Assommoir, p. 262, Je ne demande pas mieux que ça dure toujours)[27]).

Die alte Sprache vermied zwei auf einander folgende que auch dadurch, dass sie auf den mit der Konjunktion que beginnenden Satz durch ein demonstratives ce hinwies; sollte vielleicht in II 296 (P.) vous n'êtes point n'ein brin n'assemble c'qu'c'étiont pour leux disputer dieses afr. ‚que ce que' verstümmelt und in seiner Gebrauchsweise verkannt vorliegen? oder könnte das c'que des Patois durch Dissimilation aus que que entstanden sein? (Vergl. I 621 sangé statt changé, etc.)

VII. Adverbien der Negation.

1. Pas, point, die ursprünglich die Negation verstärkten, wurden früh als das Wesentliche derselben angesehen und genügten für sich allein zur Verneinung des Verbs (cf. Diez, 437, Stimming, Ztschr. I 501, D. & H., § 297). Vaugelas nennt es in der Frage ‚d'ordinaire plus elegant de ne la (d. h. la négative ‚ne') pas mettre' (Rem. I 342), verurtheilt aber die Unterdrückung des ne im behauptenden Satze (Rem. II. 293). Die Akademie (1704) erklärt ne in allen Fällen für notwendig. Gleichwohl steht die Negirung durch das blosse Füllwort der poetischen Sprache besonders in Fragesätzen noch heute zu (cf. Mätzner, Gr. 444, Lücking, § 397 Anm. 2) und hat sich in der Volkssprache ausserordentlich verbreitet; dieselbe beschränkt sich dabei nämlich nicht, wie Lücking l. c. meint, auf gewisse Formeln (höchstens c'est pas liesse sich als solche ausscheiden), auch nicht auf pas, point, sondern sie kann in jedem Falle pas, point und ebenso plus, jamais, personne, rien mit negirender Kraft, also ohne ne gebrauchen:

I 4 T'as pas fermé la porte d'la rue . . . und so ganz gewöhnlich. — I 6 Li faites point d'avances, y répondra pas, si c'est point son idée. — Ebenso I 8, 9 etc. — I 12 Me suis laissé dire que c'était plus M. Poirot. — Ebenso I 194, 201 etc. — I 5 J'ai jamais vu d'homme pus coureur que

[27]) Vergl. noch Beaumarchais, le Barbier de Séville IV, 1: „Il vaut mieux qu'elle pleure de m'avoir que moi je meure de ne l'avoir pas".

c'chien-là. — Ebenso I 10, 79 etc. — II 215 Faut contrarier personne. — Ebenso I 192. — I 5 J'en sais rien. — Ebenso I 6, 13 etc. — (I 9 Y vont leur train, rien les arrête.) — II 254 Dites donc, mamzelle, vous l'aimez guère, la campagne, pas vrai?

Auch vor ni . . . ni . . . kann das Verb die Negation ne entbehren, z. B.:

I 8 J'en aurai ni honte ni profit. — Ebenso II 268 (P.).

Selbst vor eximirendem que fehlt ne mitunter:

I 6 Y a qu'à voir la Lyonnaise avec eux (= il n'y a qu'à); Ebenso I 17. — I 646 (P.) J'ons qu'à m'y présenter[28]).

Wenn wir ein pleonastisches pas finden, z. B. I 579 Le portier ne m'en a pas soufflé mot, so beruht es wohl auch darauf, dass man pas als einen wesentlichen Teil der Negation nicht entbehren mochte.

2. Nach positiven Verben des Fürchtens kann der abhängige Satz die Negation ne entbehren, z. B.:

I 119 J'avais si peur que tu soyes fâché. — II 214 Je crains, pour vous, que vous aviez sangé (= ayez changé; cf. S. 50) vot' cheval borgne cont' un aveugle. — II 273 Mais la crainte que vous eussiez pu croire que . . ., m'a retenue.

Demselben Gebrauch begegnen wir auch im Afr. (cf. Perle, ‚die Negation im Afr.', Ztschr. II. 11) und im Mittelfranz. (cf. Diez, 443, D. & H., § 300), archaisch und vereinzelt auch bei neuern Schriftstellern, wo es aber von den Grammatikern getadelt wird (Aubertin, p. 311, Müller, § 386).

3. Andererseits setzt die Volkssprache abweichend die Negation in dem auf einen positiven Komparativ folgenden elliptischen Vergleichungssatze, und zwar bedient sie sich hierbei der vollen Negation non pas, wofür das Patois hier wie überall non point bevorzugt; z. B.:

II 627 Et toi aussi, M. Pitois, qui aujourd'hui veux trancher du grand seigneur, tu m'amusais mieux dans ce temps-là, que non pas à présent, avec tes grandeurs. —

---

[28]) Es ist auffällig, dass die ältere Ausgabe von Hetzel (1846) das ne sehr viel seltener unterdrückt als die hier benutzte Ausgabe.

I 630 (P.) Y aviont plus d'monde au dihors d'l'église que non point dedans. — I 635 (P.) Ça n'empêche que j'aimerions core mieux voir le petit d'not' fille comme ça que non point prêtre.

Dieser besonders aus dem Spanischen bekannte Gebrauch war auch dem Franz. des 16. Jhdts. eigen (cf. D. & H., § 298, und Benoist, 153 ff.); doch sprach Vaugelas, II 215, sich im Allgemeinen gegen denselben aus.

4. Relative oder indirekt fragende Sätze, die bei streng logischer Konstruktion positiv sein müssten, erscheinen bisweilen in negativer Form, wohl in Folge eines Ueberganges in einen Ausruf; z. B.:

II 14 Il n'y a pas longtemps que je vous entendais dire: ‚Quel ennui que cette maison-là! Quel être assommant que ce Perinet! il est bête comme une oie!' et je ne sais quoi encore vous n'avez pas dit? — II 67 Tarbé: A-t-on chanté? — Fardeau: Beaucoup, impossible de vous dire tout ce qui n'a pas été chanté et toutes choses faites exprès. — I 644 (P.) Combé qu'y ne m'en aviont-t'y point fé des belles promesses: que j'étions un homme à part; que . . .; enfin si j'vous disions tout ce qui n'm'aviont point promis, je resterions ici, à c'te place ilà, jusqu'à demain.

Auch in deutscher familiärer Rede hört man analog ‚ich weiss nicht, was er mir nicht Alles gesagt hat' etc.

VIII. Formen des Satzes.

a) Der einfache Aussagesatz.

1. Der einfache Aussagesatz zeigt bezüglich der Stellung seiner wesentlichen Bestandteile (Subjekt, Objekt, Prädikat) dieselbe Gesetzmässigkeit wie in der guten Sprache, ein Beweis, dass diese Gesetzmässigkeit volkstümlichen Ursprungs ist. — Nur in einem erstarrten Ausdruck scheint sich die von D. & H., § 327, erwähnte Einschiebung des Objekts zwischen Hilfsverb und Particip erhalten zu haben, nämlich in

I 67 Attends que l'bourgeois ait l'dos tourné. — Ebenso II 397.

Auch bezüglich der Stellung der nähern Bestimmungen geht die Volkssprache nicht erheblich über die der guten Sprache zustehende Freiheit hinaus und bietet, nach Monnier's Aufzeichnung, kaum Beispiele, die die gute Sprache durchaus ausschliessen würde. — Geringfügigere Abweichungen kommen vor, z. B. II 666 Toute autre à sa place, d'être contrariée comme ça, s'aurait fâchée toute rouge.

Wenn aber z. B. das Adjektiv sacré in der guten Sprache hinter dem Substantiv, in der Volkssprache vor demselben (z. B. I 314 mon sacré cheval . . .) steht, so ist das in der veränderten Bedeutung begründet, die die Volkssprache dem Adjektiv beilegt. — Oder wenn es heisst I 515 En voilà une bonne créature, et riche!, so dürfen wir darin nicht die (von D. & H., § 335, und von Benoist, p. 173, für das 16. Jhdt. erwähnte) Freiheit, koordinirte Satzglieder zu trennen, wiederfinden wollen; sondern ‚et riche' ist ein selbstständiger Ausruf, dessen vollere Form etwa in I 349 . . il était si bon enfant . . ., et honnête qu'il était!' vorliegt.

2. Doch ist die Fügung des Satzes im Allgemeinen nicht so fest und geschlossen, sondern erscheint durch Häufung adverbialer Bestimmungen, durch Parenthesen häufig gelockert; z. B.:

> I 357 Si bien donc que quand on l'a débarqué, pour not'malheur, à Calais, Louis XVIII, qu'on a même coulé son gros pied sur un bronze. — I 71 Mon père en a vu jusqu'à des soixante par jour, dans la révolution, qu'les ruisseaux en étaient tout rouges; et des riches, encore. — II 7 Je l'ai rencontré, j'allais au marché, avec son chapeau à la main.

Daher verfällt die Volkssprache auch leicht in Anakoluthie, die hier als Nachlässigkeit und Schwerfälligkeit erscheint, während die gute Sprache sich derselben absichtlich, zu rhetorischem Zwecke bedient; z. B.:

> I 170 C'est un jeune homme que ses parents il ne les connaît pas lui-même. — I 199 C'est un endroit qu'est pour le présent . . . présentement vacant, que ceux qui y habitaient on les a corrigés. — I 206 Vous sentez bien que l'épicerie c'est pas amusant d'en parler, quand on en a fait trente ans.

3. Auch zeigt sich die Volkssprache kühner in der Kürzung des Satzes durch Ellipse des Verbum finitum; z. B.:

I 227 Et n'est-ce pas bien joli, de voir tous les dimanches le ruban à la boutonnière de votre jardinier, et vous pas! I 351 . . . sa madame qui lui a persuadé que comme propriétaire ça lui revenait de droit d'être nommé officier, que non pas M. Péguchet. — I 614 Si c'étiont pour ça que vous remerciez l'bon Dieu, moi point.

4. Andererseits bethätigt sich in zahlreichen Wiederholungen und Pleonasmen das Streben des Volkes nach Deutlichkeit und ausdrucksvoller Sprache; hieher gehört die Zusammenstellung gleichbedeutender Adverbien:

I 483 Le monde d'à présent n'est déjà pas si tant généreux. — Ebenso I 632, II 305, 527. — I 339 J'avais si tellement peur de me faire attendre, que . . .; ebenso II 327, 353 etc. — I 18 Enfin finalement j'vas voir . . . — I 199 C'est un endroit qu'est pour le présent . . . présentement vacant. — I 356 . . . nous les faisons, les révolutions, nous les aimons, puis après, va te promener! — II 162 Qui, plus que M. Deschamps, a joué davantage avec sa santé?

Ferner die Verdoppelung der Präposition de in Fällen wie:

I 73 Dis donc, hé! gamin, veux-tu descendre de d'là? Ebenso I 74. — I 202 Les mêmes de d'chez nous r'ouvrent la porte . . .

cf. auch Nisard, Étude, 279; hier wurde ein zweites de wohl hinzugefügt, weil das erste bei seiner lautlichen Abschwächung nicht mehr recht gefühlt wurde.

Ferner der von Littré ‚de', rem. 11, und von Chassang, § 279, getadelte Pleonasmus in Fällen wie:

II 444 C'est du fils de madame dont votre maîtresse veut savoir des nouvelles.

Endlich die von Vogels, Rom. Stud. V 522, aus Pierre de Larivey belegte pleonastische Verwendung der Hilfsverba:

I 200 Je ne suis pas fait d'hier, afin que tu ayes à le savoir. — I 240 Je suis venu d'abord de mon propre

mouvement, puis envoyé par tous vos amis, pour avoir à prévenir tous les dangers que . . . — I 625 (P.) J'serions bien embarrassée d'pouvoir dire comment que j'vivons.

b) Fragesatz.

Zum Ausdruck der Frage stehen der Volkssprache zunächst dieselben Mittel zu Gebot wie der guten Sprache; abweichend von dieser kann sie ausserdem

1. die Entscheidungsfrage (cf. Lücking, § 256) vermittelst der neugewonnenen Fragepartikel ty ausdrücken, worüber S. 34 ff.

2. den die Bestimmungsfrage einleitenden Pronomen und Adverbien die Konjunktion que anfügen, worauf dann die Wortstellung des asserirenden Satzes folgt; vergl. S. 31 ff.

Mitunter findet sich auch unmittelbar hinter den interrogativen Pronomen und Adverbien die Wortstellung des asserirenden Satzes, z. B.:

I 473 Pourquoi tu es méchante? Pourquoi tu veux toujours me débarbouiller? — II 77 Pourquoi tu ne veux pas finir de m'habiller? — II 125 C'est toujours ce que je me dis: à quoi ça sert de faire des sottises au monde, comme ils en font toujours?

Diese Beispiele (von denen die drei ersten der Kindersprache angehören) sind wohl den von Tobler, Ztschr. II 395, besprochenen afr. analog, und ihre Erklärung wäre demnach die, dass an die Stelle der direkten Frage ein Ausruf (hier des Unwillens, des Aergers) getreten sei.

3. In gewissen Fällen zeigt die abhängige Frage die Form der direkten:

I 89 Est-ce qu'on sait jamais quand est-ce qu'on dînera? — I 472 J'voudrais bien savoir qu'est-ce qu'est le plus méchant d'nous deux? — I 539 Allez donc voir qui est-ce qui frappe à la porte. — II 325 Je vous demande un peu qu'est-ce que ça lui fait à ce grand échalas-là qu' Arthur soit comme il est avec moi?

Doch ist es fraglich, ob wir es hier mit einem in der Gedankenbildung des Sprechenden begründeten Uebergang aus der indirekten Frage in die direkte zu thun haben: es handelt sich

in allen Fällen um est-ce que, das ja ganz gewöhnlich die direkte Frage einleitet und von hier aus gewissermassen als erstarrte Verbindung in die indirekte Frage eingedrungen sein könnte. — Ein sicheres Beispiel wirklichen Ueberganges in die direkte Frage liegt dagegen wohl vor:

II 585 Tu dois voir, d'après cela, que si à présent il est déjà autant aimé, que sera-ce donc quand une fois il sera en position d'obliger tout le monde?

4. Der Ausruf steht der direkten Frage formell gleich und zeigt daher dieselben Abweichungen wie diese; nämlich er wird ausgedrückt

α) vermittelst ty, z. B.:

I 75 Il y a-t-il des femmes, nom d'un! . . . j'serais-t-i bien placé là pour . . .

β) durch Fragewort mit que, z. B.:

I 471 Combien qui va n'avoir de joujoux, et de beaux! — II 330 Ah! bah! tant pis, pourquoi qu'elle est si pressée!

γ) Durch Kombination zweier Verfahren:

I 119 Comme je suis t'y contente de vous voir si gentil! — I 644 (P.) Combé qu'y ne m'en aviont-t'y point fé des belles promesses . . .!

c) Der mehrfache Satz.

1. Das Satzgefüge ist in der Volkssprache einfacher und gelangt nicht zu so reicher Entfaltung und Gliederung wie in der guten Sprache. Der Ungebildete steht eben den Erscheinungen weniger reflektirend gegenüber, er ist weniger fähig und weniger geneigt, dieselben in ihrem Zusammenhang unter einander zu betrachten und in der Rede zu einander in Beziehung zu setzen. So tritt oft an die Stelle des hypotaktischen Satzgefüges in der Sprache des Ungebildeten die Parataxe, die eintönige Aneinanderreihung koordinirter Sätze, deren logisches Verhältniss zu einander nicht näher angedeutet wird. — Ein Beispiel mag genügen:

I 42 Je devenais du Roquet . . . que j'y avais couché . . . que j'y étais été pour avoir de l'ouvrage . . . qu'on m'a traité de faignant et qu'on m'a dit que j'priais l'bon Dieu d'n'en pas trouver . . . que j'avais fait neuf lieues . . . que

je n'me sentais pas de froid . . . que j'n'avais mangé qu'un sou d'pain d'la journée . . . que v'là que . . .

2. Analog dem einfachen Satze zeigt in der Volkssprache auch der mehrfache Satz ein loseres Gefüge; er stellt nicht ein so geschlossenes, in seinen Teilen streng geordnetes Ganzes dar, wie die Periode der guten Sprache. So erscheint er oft durch Parenthesen unterbrochen, indem der Sprechende Nebenumstände, die ihm augenblicklich einfallen, ohne Weiteres einschaltet, z. B.:

II 662 C'est ce que j'ai toujours dit, tu te le rappelles, tu étais là quand la couturière est venue, que sa robe m'engonçait.

Ueber die Erzählung solcher Nebenumstände vergisst der Sprechende wohl auch überhaupt die begonnene Periode oder er greift anakoluthisch zu bequemerer Fortsetzung; z. B.:

I 314 C'était une fameuse affaire que celle-là; je me rappelle que, le matin de Wagram, un cap'taine d'chez nous, un nommé Lefèvre, un homme plein d'esprit, qu'est maintenant retiré du côté de la Loire, par là-bas. Ce capitaine, c'était donc . . . — I 357 Aussi, quand j'voyais passer Louis XVIII, j'demeurais alors faubourg du Roule, que j'y étais portière, toujours il passait par là, jamais par la place de la Révolution; dès que j'apercevais le bout du nez du premier cheval de son escorte, je sortais . . . .

3. Im Besondern sei zum Schlusse noch die Freiheit der Volkssprache erwähnt, Konjunktionalsätze durch unmittelbares Vortreten einer Präposition zum Verb des Hauptsatzes in Beziehung treten zu lassen. Allerdings scheint diese bequeme Art der Satzverbindung auf Temporalsätze mit quand beschränkt zu sein, während das Spanische, das diesen Vorzug mit der franz. Volkssprache theilt, dieselbe auch auf Sätze mit que und indirekte Fragesätze ausdehnt (cf. Förster, Span. Sprachlehre, Berlin 1880, § 507, 4 und 510, 5); z. B.:

I 247 Je vous parle de quand ils ont commencé à faire batir. (Die gute Sprache müsste sich eines Substantivs bedienen, etwa: de l'époque où . .) — I 677 . . y demandera à y aller, afin d'êt'tout posté pour quand y prendra sa retraite. — Ebenso II 526.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Einleitung 1
Abkürzungen 4
I. Substantiv 5
II. Adjektiv 6
III. Zahlwort 8
IV. Pronomen.
a) Personalia 9
Reflexiva 20
b) Possessiva 23
c) Demonstrativa 25
d) der bestimmte Artikel 29
e) Interrogativa 31
f) Relativa 36
g) Indefinita 41
V. Verbum.
a) Kongruenz des Verbs mit dem Subjekte
1. hinsichtlich des Numerus 42
2. hinsichtlich der Person 44
b) Veränderung der Konstruktion 45
c) Hilfsverba 46
d) Tempora 47
e) Modi 50
f) Verbum infinitum.
1. Infinitiv 52
2. Part. Prs. 54
3. Part. Pf. 54
VI. Konjunktion que 55
VII. Adverbien der Negation 59
VIII. Formen des Satzes
a) der einfache Satz 61
b) der Fragesatz 64
c) der mehrfache Satz 65

THESEN.

1. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die franz. Volkssprache in syntaktischer Hinsicht einen bedeutenden Einfluss auf die Sprache der Gebildeten üben wird.
2. In dem Ausdruck „il n'y a pas (il n'est pas) jusqu'à . . . qui . . .“ ist der durch qui eingeleitete Relativsatz ursprünglich beziehungslos oder substantivisch.
3. Im altengl. ‚Seefahrer‘, Zl. 111 ff., ist zu schreiben:

   Scyle monna gehwylc mid gemete healdan
   lufe wiþ lêofne and wiđ lâþne bealo,
   þêah þe hê hine fŷres fulne wille
   oþþe on bæle forbærnedne,
   his geworht ne winne.

VITA.

Julius Siede, Wehlaviensis natus sum a. d. VII Idus Sept. anno huius saeculi LX Julio et Mathilda parentibus adhuc vivis. — Fidem profiteor evangelicam. — Postquam scholam realium I ord. Wehlaviensem usque ad aetatis annum undevicesimum frequentavi, testimonio maturitatis munitus Regimontum me contuli, ubi cum civium academicorum numero adscriptus unum per annum praecipue classicis linguis studuissem, in gymnasio, cui nomen Kneiphof est, testimonium maturitatis accepi. Deinde in numerum civium Universitatis Berolinensis receptus per quattuor annos recentium linguarum studio me dedidi.

Magistri mei doctissimi fuerunt Regimonti: Baumgart Bezzenberger Kissner Schade Wagner; — Berolini: Curtius Geiger Müllenhoff Paulsen Roediger Scherer Tobler Zeller Zupitza; quibus omnibus gratias ago quam maximas, imprimis autem Adolfo Tobler et Julio Zupitza, qui summa cum benignitate studia mea adiuverunt.